

Jahresbericht

des

Königl. Gymnasiums mit Realschule i. E.
zu Köslin

Ostern 1914

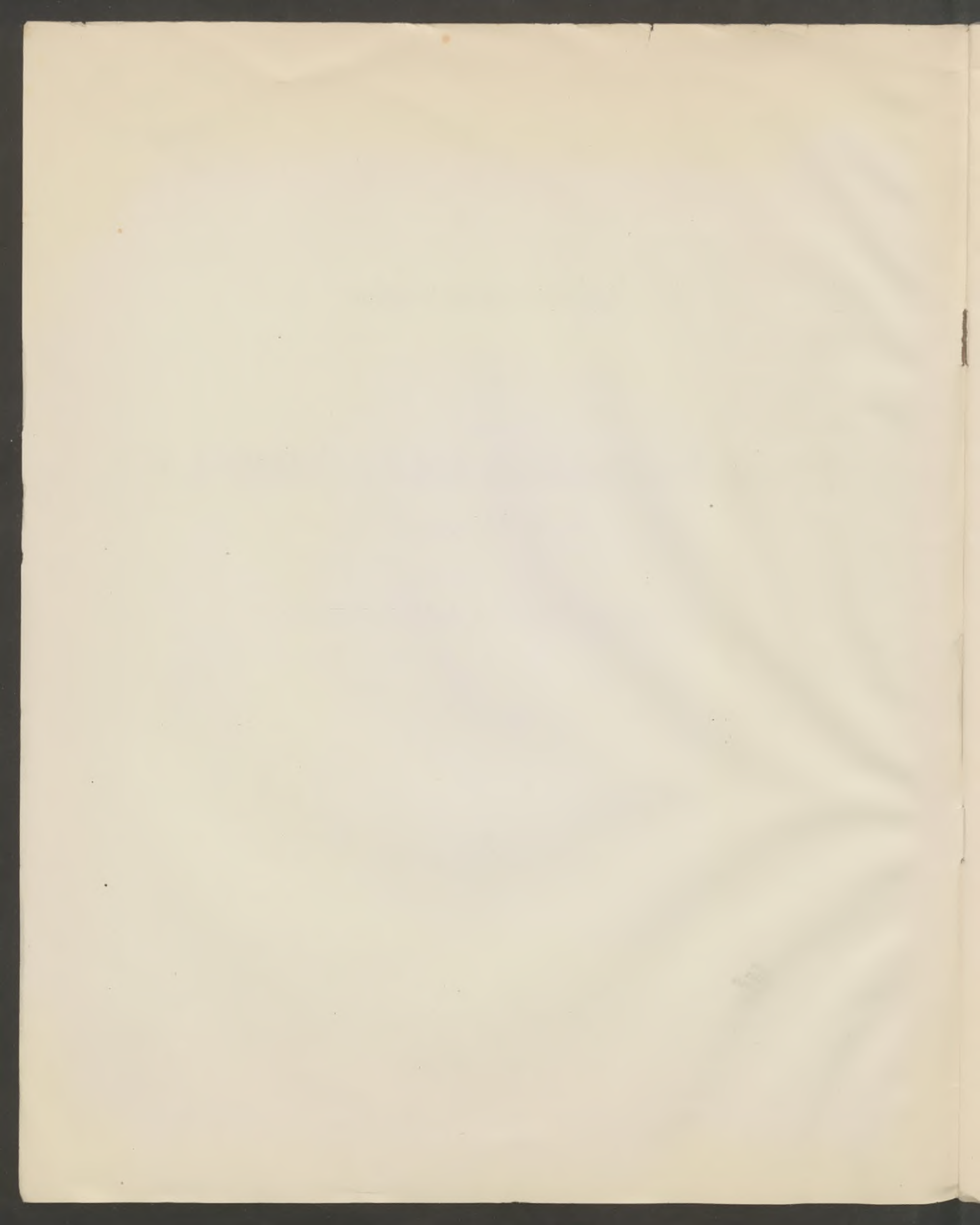
Inhalt: 1. Wunder und Wirklichkeit bei Homer
2. Schulnachrichten
} Von Direktor Dr. Waldemar Olsen



Köslin 1914
Druck der Fürstentumer Zeitung A.-G. Köslin

1914. Progr.-Nr. 212





Wunder und Wirklichkeit bei Homer.

Ein geistreicher Mann hat das treffende Wort gesagt: „Es gibt leider immer Leute, denen die Wirklichkeit nicht wunderbar genug ist.“ Und was tun daher diese Leute? Sie geben die geschauten Bilder oder gehörten Vorgänge bis zum Unglaublichen durch Zusätze entstellt, ins Fabelhafte übertrieben wieder und verschulden entweder, daß ihre ganze Erzählung als jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend lediglich für ein Spiel der Phantasie und ein Märchen für Kinder gehalten wird, oder sie erreichen, daß gerade das Unmögliche von allen Leichtgläubigen erst als das Wahre angestaunt und so anderen mitgeteilt wird. Wie solche Wundergeschichten von Jahrhundert zu Jahrhundert bis in die hellste Gegenwart weiter überliefert werden, dafür lassen sich in den homerischen Gesängen Beispiele in nicht geringer Zahl finden. Von diesen wähle ich hier einige aus, bei denen es auch den Primanern im Unterricht nicht schwer geworden ist, den Darsteller wirklichen Lebens von dem Darsteller traumhafter Gebilde zu trennen und eine Scheidung des Möglichen und Unmöglichen, des Denkbaren und Undenkbaren zu treffen.

Nestor.

Nestors ungewöhnlich hohes Alter ist durch die Jahrtausende hin sprichwörtlich gewesen und ist es jetzt noch. Wie wir heute etwa den siebenundachtzig Jahre alten Dr. Götz, der noch allverehrter Vorsitzender der deutschen Turnerschaft ist, den Nestor der deutschen Turner nennen, so sprach schon zu des Kaisers Augustus Zeiten der römische Dichter Ovid von Nestorjahren oder Pylischen Jahren, da Pylos Nestors Stadt war, und er stellte Nestors Lebensjahre sogar mit denen der uralten Sibylle in der Höhle von Cumae in Parallele: ex Ponto II, 8, 41 sic pater in Pylios, Cumaeos mater in annos vivat; Fast. III, 533 invenias illic, qui Nestoris elibat annos, quae sit per calices facta Sibylla suos. Schon früher hatte der Dichter Laevius in einer seiner berühmten Wortzusammensetzungen Nestor als trisaeclisenex bezeichnet, und danach erscheint der Alte bei Horaz Od. II, 9, 13 als ter aevo functus. Also drei Menschenalter – das bedeutet an diesen Stellen saeculum und aevum - hat Nestor hinter sich; und wem fallen da nicht aus Schillers Siegesfest die Verse ein: „Nestor jetzt, der alte Zecher, der drei Menschenalter sah.“ Wenn wir nun nach bestbewährter genealogischer Gepflogenheit ein Menschenalter mit 30 Jahren ansetzen, so hätten wir uns also Nestor über 90 Jahre alt zu denken. So hat denn auch Maximilian Harden in seinen „Köpfen“ mit ihm den dreiundneunzigjährigen Papst Leo XIII. verglichen: „Völlig vollendet, wie einst der graue, reisige Nestor, starb Leo der Leise still dahin.“ Aber während hier von des altehrwürdigen Papstes entlebtem und erkaltendem Leibe gesprochen wird, der vom Bette zum Fenster getragen werden mußte, als der pontifex maximus noch einmal die ewige Stadt und das Albanergebirge

mit erlöschender Sehkraft umfangen wollte, sollten wir als Knaben uns von Nestor die Vorstellung gefallen lassen, er habe 90 Jahre alt noch die körperliche Frische und Kraft besessen, um im Trojanischen Kriege mitzukämpfen wie Achilles, Ajas und Diomedes. Im Banne dieser seltsamen Vorstellung hat auch z. B. der Erklärer der bei Perthes in Gotha erschienenen Schulausgabe der Ilias zu I, 252 die Anmerkung gemacht: Nestor kämpfte neben Fürsten, deren Väter er als Kinder und deren Großväter er als ältere Männer gekannt, nun schon seit zehn Jahren. Es steht indessen in Wahrheit im griechischen Texte das Wort ἄνασσεν, er waltete seines Herrscheramtes, und das ist doch etwas ganz anderes.

Woher aber stammt jene Wundermär? Und wo ist das eigentlich bei Homer zu lesen? Es heißt doch Ilias I, 250: τῷ δ' ἤδη δύο μὲν γενεαὶ μερόπων ἀνθρώπων ἐφθίαθ', οἵ πρόσθεν ἅμα τράφεν ἠδ' ἐγένοντο ἐν Πύλῳ ἠγαθέῃ. Danach sind dem Herrscher von Pylos erst zwei Menschenalter dahingeschwunden, und er war also am Ende des Krieges über 60 Jahre alt. Daß er da noch körperlich und geistig frisch genug war, sein Fürstenamt zu versehen, kann uns nicht im mindesten überraschen, selbst nicht, wenn wir ihn uns über 70 Jahre alt denken. Und da wir im Jahre 1870 erlebt haben, daß der dreiundsiebzigjährige König Wilhelm von Preußen und an seiner Seite der siebzigjährige Moltke die oberste Heeresleitung in Händen hatten, so leuchtet uns auch ohne weiteres ein, daß Nestor in etwa gleichem Alter im Rate der Heerführer so oft die ausschlaggebende Stimme hat, denn er kann sich einer langen Kriegserfahrung rühmen, πάλαι πόλεμον εὖ εἰδώς.

Wie aber stellt er sich zur Kampfestat? Er bedauert IV, 323 sich auf Reden und Raten, auf μῦθοι und βουλή, beschränken und das Speerwerfen jüngeren Kriegern überlassen zu müssen, die sich noch auf ihre Körperkräfte verlassen können: αἰχμὰς δ' αἰχμάσσουσι νεώτεροι, οἵ περ ἐμεῖο ὁπλότεροι γεγάασι πεποίθασίν τε βίηφι. Leider sind seine Glieder nicht mehr so biegsam und stark wie vordem: οὐ γὰρ ἐμὴ ἴς ἐσθ' οἵη πάρος ἔσκεν ἔνι γναμπτοῖσι μέλεσσιν, XI, 668. Ja, wenn seinem Mute noch die Kniee folgen wollten, εἴθε γούνατ' ἕποιτο, wenn sein Arm noch von solcher Ausdauer wäre wie einst, da er als der jüngste der Vorkämpfer am Keladon im Kampf gegen die Arkader den Ereuthalion niederstreckte, ja, dann sollte Hektor bald in der Schlacht seinen Mann finden, VII, 132 – 158. So aber muß Nestor auf das Kämpfen schmerzlichen Verzicht leisten. Allerdings kann er sich nicht versagen, im Streitwagen den jüngeren Führern, soweit diese selber ihren Wagen noch nicht zum Fußkampf verlassen haben, zur Seite zu bleiben, wie er IV, 322 sagt: ἀλλὰ καὶ ὣς ἱππεῦσιν μετέσσομαι, und er übernimmt es, hinter der Schlachtlinie dafür zu sorgen, daß keiner zurückbleibe, um sich auf die Beute zu stürzen, VI, 68 μήτις νῦν ἐνάρων ἐπιβαλλόμενος μετόπισθε μιμνέτω, ἀλλ' ἄνδρας κτείνωμεν. ἔπειτα δὲ καὶ τὰ ἕκηλοι νεκροὺς ἀμ' πεδίον συλήσετε. Oder er fährt solche Verwundeten, an deren Rettung dem Heere viel gelegen ist, wie den Arzt Machaon, in das Lager zurück. Aber auch eine derartige Tätigkeit ist schon reichlich gewagt, zumal da mit Rücksicht auf die verminderte Elastizität und Ausdauer seiner Sehnen und Muskeln zu seinem Gespann langsamere und weniger feurige Pferde ausgewählt sind; sagt er doch selbst zu Achilles XXIII, 627: οὐδέ τι χεῖρες ὤμων ἀμφοτέρωθεν ἐπαΐσσονται ἐλαφραί, daß seine Arme nicht mehr so voll Kraft und Beweglichkeit sind, wie sie sein müssen, um die Rosse sicher im Zügel zu halten, ἔμπεδον ἡνιοχεύειν. So hätte er durch Hektors Hände sein Leben verloren, wenn ihn nicht Diomedes auf seinen Streitwagen genommen hätte, aber nicht ohne den Alten daran zu erinnern, daß er sich in seinen Jahren nicht mehr in die Nähe jüngerer Feinde wagen dürfe, VIII, 102 ὦ γέρον, ἦ μάλα δή σε νέοι τείρουσι μαχηταί, σὴ δὲ βίη λέλυται, χαλεπὸν δέ σε γῆρας ὀπάζει. Ohne Gefahr für sich jedoch und wirksam kann Nestor mit den Waffen des Gebetes die bedrängten Griechen unterstützen. Wenn der Alte, der ein gottwohlgefälliges Leben geführt hat, die Hände betend zum Himmel erhebt, um von den Göttern Hilfe herabzuflehen, dann

blicken die jungen Kämpfer voll Zuversicht auf ihn, der so oft als Hort der Achäer, *οὖρος Ἀχαιῶν*, sich bewährt hat.

Soweit steht alles in bestem Einklang. Nestor macht keine Ausnahme von dem für die Menschen ewigen Gesetz, wie er selbst es IV, 320 ausspricht: Die Götter geben keineswegs alles zugleich den Menschen, *ἀλλ' οὔ πως πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισι*, sondern der Jugend haben sie die Kraft zur Tat, dem Alter die Erfahrung zum Rat gegeben. Infolgedessen überläßt auch Nestor seinem Sohne Antilochus die Beteiligung an den zu Ehren des toten Patroclus veranstalteten Kampfspielen, hilft aber mit seinem erprobten Rate den Sieg erringen.

Den Boden der Wirklichkeit aber hat vollständig unter den Füßen der Dichter verloren, der im zehnten Liede den Nestor v. 548 sich rühmen läßt: immer bin ich im Handgemenge mit den Troern, ein greiser Kämpfer, *αἰεὶ μὲν Τρώεσσ' ἐπιμίσγομαι . . . γέρων περ ἐὼν πολεμιστής.* Für diese eitle und hohle Prahlerei, die den Stempel der Unwahrhaftigkeit an der Stirn trägt, wird auch nicht die kleinste Begebenheit irgend eines Kampfes zum Beweise beigebracht. Denn wenn es an einer anderen Stelle mit ebenso nichtssagender allgemeiner Redensart von Nestor heißt: er gestattete dem elenden Alter keinen Einfluß auf sich, *ἐπεὶ οὐ μὲν ἐπέτρεπε γήραϊ λυγρῷ*, so wird auch hier gerade das Gegenteil von dem behauptet, was wir in den anderen Liedern über diese Frage erfahren und was z. B. XXIII, 644 Nestor genau mit den Worten sagt: *ἐμὲ δὲ χρὴ γήραϊ λυγρῷ πείθεσθαι.* Es wird dem Nestor von dem Sänger des zehnten Liedes eben das Unmögliche zugemutet. Und wenn es dort v. 77 heißt: *πάρ' δὲ ζωστὴρ κεῖτο παναίολος, ᾧ ῥ' ὁ γεραιὸς ζώννυθ', ὅτ' ἐς πόλεμον φθισήνορα θωρήσσοιτο λαὸν ἄγων*, und dann außer dem Gürtel, mit dem Nestor seinen Chiton aufschürzte, nur noch Helm, Schild und zwei Speere erwähnt werden, so muß man sagen, daß Nestor mit einer so unvollständigen Bewaffnung – es fehlen Panzer und Beinschienen – sich gerade nicht ins Handgemenge begeben konnte. Also auch hier Unklarheit.

Nicht minder wunderlich ist noch eine andere Angabe im zehnten Liede von v. 73 an. Als Agamemnon vor Sorgen nicht schlafen kann und sich in der Nacht aufmacht, um sich bei Nestor Rat zu holen, da findet er ihn neben seiner Feldbaracke in einem weichen Lager, und neben dem Bette liegen der Schild, der Helm und zwei Speere. Weshalb schläft denn aber der alte Fürst nicht in seiner Hütte unter Dach und Fach, wie Agamemnon, Odysseus, Achilleus und die anderen jüngeren Führer? Allerdings wird auch von Diomedes v. 150 berichtet, daß er außerhalb seines Zeltes schläft, aber nicht etwa dicht daneben, sondern weitab davon im Biwak mitten unter seinen Kriegern, die ihre Schilde als Kopfunterlage benutzen und ihre Lanzen zum Greifen nahe neben sich in den Boden gestoßen haben. Dies verstehen wir sofort. Sie liegen auf Vorposten so, daß sie bei plötzlichem Alarm kampfbereit auf die Beine springen können. Darum hat Diomedes sich auch nicht entkleidet, hat Chiton und Sandalen an, während von Nestor ausdrücklich gesagt wird, daß er, um Agamemnon zu begleiten, sich erst den Chiton anziehen und die Sandalen unterbinden mußte. Also Kampfbereitschaft kann für Nestor nicht der Grund sein. Weshalb schläft er denn trotzdem im Bett unter freiem Himmel? Der Dichter schweigt sich darüber aus. Gilt nicht auch schon im zweiten Jahrtausend vor Christus besonders für einen alten Herrn der Soldatenspruch: Das schlechteste Quartier ist immer noch besser als das beste Biwak? Als Nestor sich dann mit Agamemnon auf den Weg macht, da läßt der Dichter zu unserer Überraschung ihn Helm und Schild neben dem Bette draußen vergessen und sich dafür in einen besonders warmen Doppelmantel hüllen. Während demnach Diomedes uns hier ein nach dem wirklichen Kriegsleben gezeichnetes und vollkommen klares Bild bietet, ist das, was von Nestor im 10. Liede erzählt wird, verschwommenen und unvereinbaren Vorstellungen entsprungen.

Nach etwa 10 Jahren begegnet uns Nestor im dritten Liede der Odyssee wieder, und hier ist v. 245 zu lesen: *τρὶς γὰρ δή μίν φασιν ἀνάξασθαι γένε' ἀνδρῶν, ὥς τε μοι ἀθάνατος ἰνδάλλεται εἰσοράασθαι.* Das soll doch heißen, daß Nestor drei Generationen hindurch, also 90 Jahre, geherrscht habe, und wenn wir damit zusammenhalten, daß sein Vater Neleus nach Ilias XI, 655 noch lebte, als der jugendliche, ungefähr 18 Jahre alte Nestor am Rachezuge gegen Itymoneus in Elis teilnahm, dann sollen wir uns Nestor jetzt mindestens 108 Jahre alt denken, so daß die Bezeichnung „unsterblich" nicht allzu übertrieben erschiene. Wenn wir aber sogar mit Herodot drei Menschenalter gleich 100 Jahren ansetzen, so wäre Nestor ungefähr 118 Jahre alt. Hat der Verfasser der Odysseestelle es anders gemeint, dann hätte er sich auch anders ausdrücken sollen. Doch diese törichten Verse samt dem vorhergehenden sind auch aus anderen Gründen als ein ganz unpassendes Einschiebsel verworfen worden, und trotzdem sind gerade sie – das ist eben das auffällige – für die Folgezeit maßgebend gewesen, freilich meist mit der Veränderung, daß man ihn nicht drei Menschenalter herrschen, sondern erleben ließ, dafür aber ihn bereits am Ende des Trojanischen Krieges sich 90 Jahre alt vorstellte. – Wenn dagegen wir nach unserer ungefähren Ansetzung auf Grund der Ilias ihn uns damals, als Telemach zu ihm kommt, an die 80 Jahre alt vorstellen, dann paßt dazu alles vortrefflich, was das Lied *Τὰ ἐν Πύλῳ* uns vorführt. Wir können dem Nestor an die Seite stellen den alten Kephalos, den uns Platons Meisterhand in den ersten Kapiteln der Politeia im Reden und Handeln so lebenswahr gezeichnet hat. Nestor gehört in die Reihe der Alten, denen in früheren und neueren Zeiten zwar nicht über die menschlichen Grenzen hinaus, aber doch vor anderen geistige Frische und körperliche Rüstigkeit beschieden ist.

Und das, so höre ich einwerfen, obgleich er ein „alter Zecher" war? Woher stammt denn diese Meinung? Das 14. Lied der Ilias beginnt: *Νέστορα δ' οὐκ ἔλαθεν ἰαχὴ πίνοντά περ ἔμπης.* Nur denen, die irrtümlich *ἔμπης* zu *πίνοντα* beziehen und es in der Bedeutung „sehr, in hohem Grade" fassen, sagt der Dichter, daß Nestor dem scharfen Trunk ergeben war. Tatsächlich aber bedeutet hier *ἔμπης* „dennoch, gleichwohl" und gehört zu *οὐκ ἔλαθεν*[1]; es ist daher zu übersetzen: Dem Nestor, der sich an einem Trunk erquickte, entging gleichwohl nicht das Kampfgeschrei. Es wird, um Nestors Trinkfestigkeit zu beweisen, auch noch der Vers XI, 642 angeführt: *ἐπεὶ οὖν πίνοντ' ἀφέτην πολυκαγκέα δίψαν,* als sie durch Trinken den stark brennenden Durst gelöscht hatten. Wer aber wird es dem Nestor, der den verwundeten Machaon in Staub und Hitze unter großer Aufregung geborgen hat, verübeln, daß ihm die Kehle trocken geworden ist? Und mit welch harmlosem Getränk löschen sie den brennenden Durst, mit einer Weinkaltschale, zu der außer dem reichlich beigemischten Wasser noch Graupen und geschabter Ziegenkäse gehört. Im übrigen gilt auch hier das Wort: Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen. Noch heute haben die Griechen das Sprichwort: Milch nährt das Kind, Wein das Alter. Und so hat auch Nestor recht getan zu trinken, *ὅσον ἤθελε θυμός.*

Wenn wir jetzt von dem ehrwürdigen Manne scheiden, so behalten wir in der Erinnerung lieber das Bild, das nach dem wirklichen Leben gezeichnet ihn uns menschlich nahe bringt, als die durch Übertreibung hervorgebrachten Entstellungen.

---

[1]) So auch Ilias I, 562: *πρῆξαι δ' ἔμπης οὔ τι δυνήσεαι* = trotzdem wirst du nichts ausrichten können; Od. XI, 350: *ξεῖνος δὲ τλήτω μάλα περ νόστοιο χατίζων – ἔμπης οὖν ἐπιμεῖναι ἐς αὔριον.*

Hectors Flucht vor Achilles.

Unausrottbar hat auch der unglaublich törichte dreimalige Mauerumlauf die der lebendigen Wirklichkeit im XXII. Liede der Ilias so klar nachgebildete Flucht Hectors vor dem racheschnaubenden Achilleus überwuchert. Man fragt sich immer von neuem vergeblich, wie das eigentlich hat geschehen können. Schon der so anschauliche Vergleich des fliehenden Mannes mit der Taube, die unter einem auf sie niederstoßen wollenden Habicht angstvoll im Kreise umherflattert, hätte jedem, der das einmal in der Natur beobachtet hat, den Vorgang klar machen können. Hat es doch jeder Knabe im Gefühl, daß er von dem schnelleren Verfolger eingeholt wird, wenn er in derselben Richtung weiterläuft, und daß er sich nur dadurch vielleicht noch retten oder wenigstens das Gefaßtwerden hinausschieben kann, wenn er vor dem sich nähernden Gegner überraschend von der bisherigen Richtung bald nach dieser, bald nach jener Richtung abbiegt. Und Hector, der dem Achilles an Schnelligkeit der Füße nicht gewachsen ist, macht es kluger Weise nicht anders. Er biegt vor Achilleus, der ihn in die Ebene hinaus auf das griechische Kriegsvolk zu jagt, plötzlich um und nach der Mauer zurück, um unter ihren Schutz zu kommen und von den auf der Mauer stehenden Trojanern Rettung zu erhalten. Achilleus dagegen setzt ihm in der neuen Richtung nach und, sowie er ihn überholt und sich zwischen ihn und die Stadt geschoben hat, drängt er ihn aus der Nähe der Mauer wieder in das freie Feld zurück. Das wiederholt sich mehrere Male, bis Hector das Vergebliche seiner Flucht erkennt, zum Standgefecht stehen bleibt und fallend sein Schicksal erfüllt. – Weitere Ausführungen erübrigen sich, da O. Henke in seinem Kommentar das Einzelne trefflich erklärt hat.

Mit dieser lebenswahren Darstellung hat sich der Dichter der Verse 162–206 und einiger davon abhängiger Verse in völligen Widerspruch gesetzt. Er stellt sich den Vorgang so dar, daß Hector dreimal rings um die ganze Stadtmauer läuft und von Achilles verfolgt wird, *ὡς τρὶς Πριάμοιο πόλιν περὶ δινηθήτην.* Wäre aber Achilles so besinnungslos gewesen, dem Fliehenden auf diesem Laufe zu folgen, so hätte jeden Augenblick für ihn die Gefahr bestanden, von den auf der Mauer stehenden Trojanern mit Geschossen überschüttet und getötet zu werden, und Hector hätte doch, in derselben Richtung laufend, von dem schnelleren Verfolger eingeholt werden müssen, ehe er so oft den Kreislauf um die Stadt vollendete. Vor allem aber gehört ein solcher ununterbrochener Lauf in das Gebiet der physischen Unmöglichkeit; ich erinnere hierbei an die Kritik, die H. Delbrück in seiner Geschichte der Kriegskunst an dem Lauf von acht Stadien, den die Athener nach der Überlieferung in der Schlacht von Marathon geleistet haben sollen, mit so glänzendem Erfolge geübt hat.

Wir sehen deutlich, welche Unnatürlichkeiten sich ergeben können, wenn ein dem Leben und seinen einfachsten Forderungen entfremdeter Versemacher sich im Dichten versucht.

Die Kunstwerke des Gottes der Schmiede.

Treten wir jetzt mit dem Dichter der Hoplopoiia in die Werkstatt des Hephaistos ein, des hochberühmten Künstlers, der fern von dem Streite der Parteien und entrückt dem Lärm der irdischen Kämpfe in himmlischer Sphäre herrliche Werke ersinnt und gestaltet. Unser Besuch wird reich belohnt durch ein Emporgehobenwerden ins Reich des Schönen. Seitdem die mykenische Dolchklinge mit der Löwenjagd, seit die Stierbecher von Vaphio gefunden sind und die kretischen Freskomalereien wieder ans Licht gebracht, seit sich so unseren staunenden

Augen der ganze reiche Inhalt und die in ihrer Naturfrische so packende Formenschönheit der kretisch-mykenischen Kunst immer mehr enthüllt hat, können wir die Frage, ob der Dichter solche oder ähnliche Kunstwerke, wie die Bilder auf dem Schilde des Achilles sind, im Leben geschaut hat, unbedenklich bejahen. Daß ein Künstler jener Zeiten die schwere Aufgabe lösen konnte, ein so figurenreiches Reliefbild wie das der belagerten Stadt in der zweiten Schildschicht aus Zinn zu schaffen, wie sollten wir das nicht für möglich halten, da unter den mykenischen Funden das Bruchstück eines silbernen Gefäßes uns eine lebhaft bewegte figürliche Darstellung der Verteidigung einer belagerten Stadt zeigt. Und wie sollten wir es nicht für Wiedergabe der Wirklichkeit halten, wenn der Dichter uns erzählt, daß Hephaistos mit der Anfertigung von Rollen für die drei Füße der Kandelaber beschäftigt sei, damit die Kandelaber sich automatisch in den Saal der Götter und zurück bewegen konnten. Auf meine Frage an die Schüler, ob sie das für ausführbar hielten, äußerten sofort mehrere, daß sie schon als Kinder durch einen äußerst einfachen Mechanismus ihre Kreisel so in Bewegung gesetzt hätten, daß sie von einem Zimmer in das andere sich fortdrehten, vorausgesetzt nur, daß nicht eine Schwelle die anstoßenden Räume trennte. Ein anderer wußte anzuführen, daß ja auch in Olympia zum Zeichen für den Beginn des Wagenrennens von einem Altar ein eherner Adler dadurch aufstieg, daß ein Delphin sich zur Erde senkte. In seinem Vortrag „Wissenschaft und Technik bei den Hellenen“ in den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum 1914 Heft 1 hat H. Diehls erwähnt, daß Archytas von Tarent, der die Mechanik wissenschaftlich ausbaute, auch seine Theorie praktisch verwertete. Er konstruierte als Kinderfreund eine Taube, die durch einen verborgenen pneumatischen Mechanismus die Flügel regen und emporflattern konnte. Das gab einmal eine Überraschung für die Gäste, als ein griechischer Gastgeber zusammen mit lebenden Tauben eine metallene aufsteigen und auf ein Gesims auffliegen ließ, und das machte alles einen so natürlichen Eindruck, daß sich die Sache erst aufklärte, als die eine Taube sich durch nichts verscheuchen ließ. Solche kleinen Scherze sind zu alten Zeiten von hellenischen Mechanikern fabriziert worden. In Wilamowitzens Griechischem Lesebuch finden wir die Beschreibung und Abbildung eines Weihwasserautomaten und der durch Dampf bewegten Kugel. Die Mechanik hat denn doch im zweiten Jahrtausend vor Christus und in noch früheren Zeiten ganz andere Aufgaben zu lösen gewußt, z. B. um die gewaltigen Lasten solcher Steine, wie einer als Türsturz an dem einen mykenischen Felsengrabe dient, an ihre Stelle zu schaffen. Und welche Leistungen der Mechanik weist Aegypten auf, wenn das Gewicht einer Königsstatue aus einem Steine auf 20000 Zentner berechnet wird, zu deren Bewegung die Armkraft von 10000 Arbeitern erforderlich sein würde. Von der gewaltigen Bewegungskraft, die Ingenieure alter Zeiten bei Wurfmaschinen und Belagerungsgeschützen dienstbar gemacht haben, fängt erst die neueste Zeit an, die richtige Vorstellung sich zu schaffen. Wie wenig also will es dagegen bedeuten, was dem Hephaistos der homerische Dichter zuschreibt, weil er solche oder ähnliche automatische Bewegungen im Leben zu schauen Gelegenheit gehabt hatte.

Ein erfrischendes Stück realistischer Dichtung in gutem Sinne stellen auch die Verse XVIII, 410–418 dar: sein Handwerkszeug verwahrt erst der Künstler mit liebevoller Sorgfalt, als er abgerufen wird; dann reinigt er sich mit einem Schwamm das rauchgeschwärzte Gesicht, Arme, Nacken und Brust und ergreift darauf den Stab, dessen der schwache Fuß als Stütze bedarf. So ging er aus der Werkstatt hinaus mit Hilfe des Stabes, *ὑπὸ δ᾽ ἀμφίπολοι ῥώοντο ἄνακτι χρύσειαι, ζωῇσι νεήνισιν εἰοικυῖαι,* unten aber, dem Herrn zur Stütze, gingen in eiliger Bewegung goldene Dienerinnen, lebenden Mädchen ähnlich. Also der Stab, den wir uns stark genug denken müssen, um den schwachen Beinen die Last des Oberkörpers tragen zu helfen, war nicht plump und glatt, sondern der Künstler hatte zum Schmuck daran Mädchen aus Gold

hergestellt, die – man kann es von einem hochberühmten Künstler nicht anders erwarten – wie lebend aussahen und daher ihn zu stützen schienen. So ist auch in Delphi eine Akanthussäule gefunden worden mit drei den Dreifuß tragenden tanzenden Mädchen, und ich brauche wohl nicht noch an die Mädchen der Korenhalle des Erechtheions auf der athenischen Akropolis zu erinnern. Wie die Kenner rühmen, ist hier die Vertretung der Säule durch die menschliche Gestalt überaus glücklich hergestellt. „Die attischen Mädchen erfüllen die ihnen gewordene Aufgabe, ohne in derselben aufgegangen zu sein, sie tragen ebenso sicher als leicht, stehen Säulen gleich in feierlicher Haltung fest da, atmen aber in ungeschwächter Fülle jugendliches, frisches Leben." Auf dem mir vorliegenden Bilde des einen Mädchens ist das deutlich hervortretende linke Bein ein wenig zur Seite gesetzt, daß die Gestalt mäßig bewegt erscheint. Vor kurzem kam mir des Grafen Woldemar von Reichenbach farbenreiches Bild „Musikalischer Wettstreit" vor Augen. Da sitzt mit der schweren Last seines Körpers auf bronzenem Schemel Bacchus, und die drei Füße des Schemels sind drei männliche Träger, die mit gebeugtem Rücken unter der auferlegten Last zu stöhnen scheinen. So lebendig sind sie in Haltung und Ausdruck dargestellt.

Wie falsch hat aber ein nachkommender Dichter die oben angeführten Worte ζωῇσι νεήνισιν ἐοικυῖαι, lebenden Mädchen gleich, gedeutet. Er hat die Stelle durch den Zusatz erweitert: τῇς (νεήνισιν) ἐν μὲν νόος ἐστὶ μετὰ φρεσίν, ἐν δὲ καὶ αὐδὴ καὶ σθένος, ἀθανάτων δὲ θεῶν ἄπο ἔργα ἴσασι. Er gibt also dem Metall nicht bloß Kraft, sondern auch Bewußtsein und Verstand und Sprache und die Fähigkeit zu weiblicher Kunstarbeit. Was soll man von einem Menschen sagen, der sich zu solchen Wahngebilden durch die Worte „wie lebend" verleiten läßt. Da hat denn doch Goethe, der im edelsten Sinne selber ein realistischer Dichter war, den homerischen Dichter der Wirklichkeit richtig verstanden, wie wir es aus den wunderbar schönen Versen seiner Achilleis ersehen, mit denen Hephaistos die Horen begrüßt, als sie in den Götterpalast eintraten:

Da begegnete ihnen Hephaistos

> Eilig, hinkend und sprach auffordernde Worte zu ihnen:
> „Diesen Saal erbaut' ich, dem Willen des Vaters gehorsam,
> Sparte nicht Gold und Silber, noch Erz und bleiches Metall nicht;
> Und so wie ich's vollendet, vollkommen stehet das Werk noch,
> Ungekränkt von der Zeit. Denn hier ergreift es der Rost nicht,
> Noch erreicht es der Staub, des irdischen Wandrers Gefährte.
> Alles hab' ich getan, was irgend schaffende Kunst kann.
> Unerschütterlich ruht die hohe Decke des Hauses,
> Und zum Schritte ladet der glatte Boden den Fuß ein.
> Jedem Herrscher folget sein Thron, wohin er gebietet,
> Wie dem Jäger der Hund, und goldene wandelnde Knaben
> Schuf ich, welche Kronion, den kommenden unterstützen,
> Wie ich mir eherne Mädchen erschuf. Doch alles ist leblos!
> Euch allein ist gegeben, den Charitinnen und euch nur,
> Über das tote Gebild des Lebens Reize zu streuen.
> Auf denn! sparet mir nichts und gießt aus dem heiligen Salbhorn
> Liebreiz herrlich umher, damit ich mich freue des Werkes.
> Und die Götter entzückt so fort mich preisen wie anfangs."
> Und sie lächelten sanft, die Beweglichen, winkten dem Alten
> Freundlich und gossen umher verschwenderisch Leben und Licht aus.

Solche lebenatmende Natürlichkeit von bestrickendem Reiz ward auch von dem Dichter des neunzehnten Liedes der Odyssee an dem kleinen Kunstwerke gerühmt, das Odysseus

sein eigen nannte. Es befand sich an der Spange, die auf der Schulter den Überwurf zusammenschloß: Ein Hund hatte zwischen den Vorderfüßen ein gesprenkeltes Hirschkalb als Beute und packte das zappelnde mit Gier. Alle die es sahen, konnten nicht genug staunen, wie beide Tiere, obgleich sie doch in Gold gebildet waren, jener das Hirschkalb würgte und dieses mit den Läufen zuckend sich zu befreien begehrte, *ἐν προτέροισι πόδεσσι κύων ἔχε ποικίλον ἐλλόν, ἀσπαίροντα λάων. τὸ δὲ θαυμάζεσκον ἅπαντες, ὡς οἱ χρύσεοι ὄντες ὁ μὲν λάε νεβρὸν ἀπάγχων, αὐτὰρ ὁ ἐκφυγέειν μεμαὼς ἤσπαιρε πόδεσσι.* – Der Dichter Properz hat, wie er in der Elegie II, 31 erzählt, der eben eröffneten Säulenhalle, mit der Kaiser Augustus den Apollotempel auf dem Palatinischen Hügel umgeben ließ, einen Besuch gemacht und ist lange durch den Anblick der über die Halle verteilten plastischen Kunstwerke gefesselt worden. Er hebt hervor Myrons Erzgruppe der vier Stiere und ehrt sie durch die Bezeichnung v i v i d a s i g n a; das überrascht uns nicht, da wir ja auf Myrons überaus naturgetreues Bild einer Kuh ungefähr noch 50 Epigramme besitzen, die sich in immer neuen Wendungen zu ihrem Preise ergehen. Von dem in der Halle aufgestellten marmornen Apollo erwartet Properz im nächsten Augenblicke ein Lied zu vernehmen, das den sich öffnenden Lippen entströmt, begleitet von den erklingenden Saiten der Leier. So lebenswahr ist alles dargestellt. – Wer von uns kennt nicht das Sonnett, das Theodor Körner auf Christian Rauchs unübertroffenes Grabdenkmal der Königin Luise gedichtet hat. Es beginnt mit den Worten: Du schläfst so sanft.

So hat im Verlaufe der Jahrtausende die Kunst, welche die Wirklichkeit mit Meisterhand nachzuschaffen strebt, immer wieder den Triumph errungen, über den toten Stoff des Lebens holden Schein auszugießen.

Das wundertätige Eingreifen der Götter.

Auch in manchen Fällen, in denen Götter oder Göttinnen vom hohen Olymp herniedersteigen, um ihren Lieblingen hilfreich zu sein, läßt sich eine scharfe Grenze ziehen zwischen dem Abbild der Wirklichkeit und der Ausgeburt einer ins Kindermärchenland schweifenden Phantasterei. Wiederholt wird das Blitzen der blanken Waffen hervorgehoben, des Helmes, Schildes, der Lanzenspitze, die alle von der Sonne bestrahlt wie leuchtendes Feuer dem Feinde drohend und Schrecken einjagend entgegenblinken, wie ja auch in Uhlands Ballade der Hirte dem alten Greiner von dem Wunnensteiner berichtet: Sein Rüstzeug glänzt und gleißt, daß mir's wie Wetterleuchten noch in den Augen beißt. Es ist ferner bekannt genug, daß auch in neueren Zeiten noch die Kavallerieregimenter, wenn sie eine Attacke ritten, die Schwerter in schnellem Schwingen und Zücken blinken und blitzen ließen, um die feindliche Infanterie zu erschüttern. Natürlich wird in dem 19. Liede der Ilias besonders von Achilles funkelnagelneuen Waffen der blendende Glanz gerühmt, der die Mannen die Augen wegwenden läßt. Aber was für ein die Feinde in Schrecken versetzendes Leuchten führt uns der Verfasser der Verse XVIII, 202–231 vor? Athene muß den Kopf des waffenlosen Achilles mit einer goldigen Wolke umkränzen, aus der sie Feuer aufflammen läßt. Das sahen die trojanischen Wagenlenker brennen und verloren ihre Ruhe und Besonnenheit. Außerdem aber läßt dieser Dichter – oder ein anderer –, als ob er doch der flammenden Wolke eine ausreichende Wirkung nicht zutraute, den Achilles an den Grabenrand treten und seine Stimme erheben, abseits aber von ihm muß auch noch Pallas Athene laute Rufe ausstoßen. Dadurch gerieten dann die Trojaner in unsägliche Verwirrung. Wie soll man sich das denn eigentlich vorstellen? Ruft Athene zugleich mit Achill? oder ruft sie, wenn er eine Pause macht? Wer jagt den Trojanern

den Schrecken ein? Wenn Athene es tut, dann ist Achilles Rufen doch recht überflüssig. Und wenn Achilles schon durch sein Anrufen die Feinde in solchen Schrecken versetzt, wozu dann noch das wunderbare Feuer über seinem Kopfe? Es zeigt auch diese Partie des achtzehnten Liedes deutlich, welcher widerspruchsvollen Unklarheit Dichter verfallen können, wenn sie den festen Halt der einfachen Wirklichkeit verlieren. Nach der Darstellung, die uns das 17. Lied gibt, bedarf es ganz und gar nicht seitens der Athene und des Achilles eines so sonderbaren Eingreifens in den Kampf. Dort wird gerade festgestellt, daß Achilles ohne Waffen sich in keiner Weise an der Zurücktreibung der Feinde und der Rettung der Leiche seines Freundes Patroklos beteiligen kann. So wird denn ohne ihn gehandelt. Menelaos und Meriones heben den Toten von der Erde, um ihn aus der Kampfesnot hinauszutragen, und die beiden Aias decken den Rückzug der Träger gegen Hector. Die Trojaner dringen zwar wiederholt dicht heran, aber sobald die beiden Aias ihnen die Stirn zeigen, stieben sie auseinander wie Hunde vor einem Eber, wenn er herumfahrend seine Hauer zeigt. Wir also müssen das sichere Gefühl haben, daß des Patroklos Leib ungeschändet für Achilles gerettet ist.

Als Odysseus von den Phäaken nach Ithaka gebracht war und am Morgen erwachte, erkannte er sein Vaterland nicht, denn es herrschte ein so dichter Nebel, daß selbst die nähere Umgebung unsichtig war. Von dem undurchdringlichen Seenebel sprechen auch sonst die homerischen Dichter, er wird, wie heute, von den Schiffern mehr gefürchtet als das Dunkel der Nacht. Sogar die Hirten in der Ilias fürchten ihn, sie werden nämlich bange um den Bestand ihrer Herden, denn ungesehen können Raubtiere und Diebe heranschleichen. Es ist also klar, daß Odysseus die Heimat, die langersehnte, nicht erkennen kann. Wie denkt sich aber ein anderer Dichter den Nebel? Er wird von Athene um Odysseus herumgegossen, damit er selber unkenntlich wird, und das will uns dieser Dichter glauben machen, obgleich doch nachher nicht mißverständlich gesagt wird, daß Odysseus dadurch unkenntlich wird, daß er sich in Kleidung, Haltung, im blöden Ausdruck der Augen und in der Gesichtsmaske – es ist ein realistisches Meisterwerk – in einen Bettler verwandelt.

Ausgezeichnet klar ist der Zweikampf des Menelaus und Paris im 3. Liede dargestellt. Zuletzt hat Menelaus den Gegner am Helm gefaßt, zieht ihn nieder und will ihn am Boden entlang schleifen. Da reißt der lederne Sturmriemen, der wie bei unseren Soldaten unter dem Kinn laufend den Helm festhalten sollte. Menelaus taumelte, den Helm in der Hand behaltend, nach dem Gesetz der Beharrung natürlich noch ein paar Schritte weiter, und Paris gewinnt einige Sekunden Zeit, um von dem würgenden Riemen befreit aufzuspringen und im Gedränge seiner Mannen zu verschwinden. So sollte die Geschichte enden, da muß aber von einem späteren Dichter erst die Göttin Aphrodite bemüht werden, die mit scharfem Blick die Lebensgefahr ihres Schützlings erkannte und den Riemen zerriß, als wenn das nicht alle Tage, wie heute, so vor Ilias vorkommen konnte und vorkam, daß lederne Riemen auf ganz natürliche Weise abbrachen oder auch die Sehne eines Bogens im entscheidenden Augenblicke zerriß. – Ebenso kann der sicherste Schütze einmal durch eigene Schuld oder ungünstige Umstände sein Ziel verfehlen, ohne daß ein Gott den Speer oder den Pfeil eigenhändig von seiner Richtung ablenkt.

So bringt vielfach das Eingreifen eines Gottes einen Zug des Wunderbaren hinein und stört zur Unzeit unsere Freude am wirklichen Leben.

Die Erklärer haben manchmal Wunder gesehen, wo Homer selbst nur die wirkliche Welt darstellt.

Es ist ein günstiges Zusammentreffen, daß in neuerer Zeit außer den Archäologen und Sprachwissenschaftlern auch Fachmänner auf anderen Gebieten ihre Aufmerksamkeit und Arbeit Homer zugewandt haben. So weisen uns die Chirurgen von heute voll Bewunderung darauf hin, wie trefflich die Kriegsverletzungen von den Dichtern beobachtet worden sind; die Naturforscher erkennen an, wie jene Zeit sich in das Wesen und Leben der Tiere versenkt hat; die Jäger rühmen, mit welcher Sachkenntnis der weidgerechte Sänger im 19. Liede der Odyssee die Eberjagd beschreibt, auf der dem jungen Odysseus der Hauer des Ebers die tiefe Fleischwunde schlug; die Seeleute geben ihrer freudigen Überraschung Ausdruck, wie vertraut die homerischen Dichter mit allen seemännischen Dingen sind. In seinem ausgezeichneten Werke „Die Nautik der Alten" hat der frühere Direktor der Seefahrtschule in Bremen Dr. Breusing geradezu mit Begeisterung bewiesen, wie treu nach der Wirklichkeit Seefahrt und Schiffsbau dargestellt sind. Wie viel Nebelgebilde gelehrter Deutungen sind vor Breusings lichtvollen sachverständigen Erklärungen in nichts zerronnen. Manches, was die Philologen für wunderbare Übertreibung hielten, hat sich als einfache Forderung der realen Welt herausgestellt. Dafür zwei Beispiele. Erklärer des Homer haben es als ein Wunder bezeichnet, daß Odysseus als einziger Mann an Bord während seiner siebzehntägigen Seefahrt in der Nacht, wenn er nach den Gestirnen ausschaute, um nach ihnen sein Schiff zu steuern, sich nie vom Schlaf überwältigen ließ, also, wie sie es auffaßten, überhaupt nicht schlief. Breusing aber klärt uns auf: „Auch wenn Homer dies mit keinem Worte berührt hätte, würde sich jeder Seemann doch sofort gesagt haben, daß Odysseus zur Nachtzeit kein Auge schließen und nur am lichten Tage sich den nötigen Schlaf gönnen durfte. Da hatte er auf viele Meilen voraus den Blick frei, um zu sehen, ob er sich dem Lande oder einer gefährlichen Küste nähere. Erblickte er nichts als Luft und Wasser, konnte er getrost sein Ruder festbinden, das Schiff dem Winde lassen und sich selbst auf einige Stunden sorglos dem Schlaf hingeben. Wäre das Schiff auch einmal aus dem Ruder gelaufen, die anders geartete Bewegung und das Flattern des Segels hätten ihn sofort geweckt. Bei Nacht aber mußte er den schärfsten Ausguck halten, ob vielleicht Brandung voraus sichtbar wurde und er Gefahr lief, sein Schiff an felsiger Küste zu zerschellen." Durch diese Erklärung ist uns Odysseus aus der mythologischen Ferne wieder in menschliche Nähe gerückt, und wir begleiten nunmehr den kühnen Seefahrer, der alle Kraft des Leibes und der Seele daransetzt, um die Heimat und Weib und Kind wiederzusehen, mit lebhafter menschlicher Teilnahme.

Man begegnet auch heute noch nicht selten der wunderlichen Vorstellung, daß Odysseus auf einem flachen Floß die Fahrt über das Meer zu den Phäaken gemacht habe. Und doch hat Breusing schon vor mehr als dreißig Jahren unwiderleglich bewiesen, daß der Dichter des 5. Liedes den Mann, der schon so viel Erfahrung in der Seefahrt hat, nicht eine so unglaubliche Torheit begehen läßt, denn jede kräftige Welle hätte ihn von dem Floß hinuntergespült. Odysseus zimmert sich vielmehr ein Blockschiff, wie es auch ein heutiger Schiffsbauer aus demselben verfügbaren Material mit demselben wenigen Handwerkszeug ohne Hilfe eines anderen nicht trefflicher herstellen könnte. Zum Schutze gegen höheren Wellengang bringt Odysseus rings um den Schiffsrumpf ein Bord aus Weidengeflecht an, das dicht und hoch genug war, aber zugleich so leicht an Gewicht, daß es das ohnehin schon tiefgehende Schiff nicht noch mehr hinabdrückte. Denn der sachkenntnisreiche Dichter läßt Odysseus vor allem darauf denken, wie er, soweit es mit seinen Mitteln möglich ist, der Gefahr begegnen könne, daß die

hochgehende See seinen ungedeckten Kahn vollschlägt. Wie hätte er in einem solchen Falle ohne Hilfe eines Menschen und ohne Schiffspumpe sein Fahrzeug wieder lenz machen sollen.

Odysseus wird, wie er im neunten Liede erzählt, vom Vorgebirge Malea durch einen Nordsturm südlich nach der nordafrikanischen Küste verschlagen und landet mit seinen Schiffen bei dem libyschen Volke, dessen Hauptnahrung die Früchte des Lotosbaumes sind. Diese Früchte sind, wie auch Herodot IV, 177 berichtet, an Süßigkeit den Früchten der Dattelpalmen ganz ähnlich, und es wird auch aus ihrem Safte ein Wein bereitet. Die von den Schiffen in dies Land auf Kundschaft geschickten Gefährten werden von den Bewohnern freundlich aufgenommen, und da die süßen Früchte ihnen munden und sie auch sehen, wie die Palmen hier den Menschen ohne jede Arbeit in Fülle zu essen und zu trinken geben, da wandelt sie die Lust an hier zu bleiben und nicht mit Odysseus nach Ithaka zurückzukehren, dessen steinigem Boden sie nur im Schweiße harter Arbeit den Lebensunterhalt abringen. Sie gehören eben zu den Naturen, die sich zu dem Satze bekennen: Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland. Zu allen Zeiten kommt es vor, daß Leute aus solchen Gründen sich die Heimat aus dem Sinn schlagen und die Heimkehr vergessen. Dem Odysseus also erklären die Gefährten, sie würden die weitere Fahrt nicht mitmachen, auf die sie natürlich um so lieber verzichteten, als sie auch schon auf der Fahrt von den Kikonen nach Malea ein so schweres Wetter durchgemacht hatten, daß ihnen die Segel in Fetzen zerschlagen wurden und infolgedessen die Ruderer bis zur völligen Erschöpfung ihrer Kräfte die ungewöhnlich schwere Arbeit des Ruderns leisten mußten. Odysseus jedoch, wie nicht anders zu erwarten war, treibt sie unter Anwendung von Gewalt auf die Schiffe und beschleunigt die Abfahrt, damit nicht noch mancher andere Lotos äße und die Heimkehr sich aus dem Sinn schlüge, *μή πώς τις λωτοῖο φαγὼν νόστοιο λάθηται.* Wie haben nun die nach Wundern ausschauenden Erklärer diese Worte mißverstanden? Der Lotossaft soll der Zaubertrank des Vergessens sein; der Mensch, der ein paar Tropfen davon genießt, vergißt unmittelbar die Heimat und die Heimkehr. Der Aberglaube ist ja auch heute noch nicht überall ausgestorben, daß man durch einen von weiser Hand bereiteten Trank das Vergessen dessen, was einer liebt, bewirken kann. Homers Worte jedoch durften nicht so falsch gedeutet werden, denn er sagt ein paar Zeilen vorher ausdrücklich: *τῶν δ' ὅς τις λωτοῖο φάγοι οὐκέτι . . . ἤθελεν νέεσθαι, ἀλλ' αὐτοῦ βούλοντο . . . μενέμεν,* sie waren also nach Erwägung aller Umstände aus freiem Willen entschlossen, bei den Lotophagen zu bleiben.

Nachwort.

Hier breche ich ab. Schon in meinen bisherigen Ausführungen bin ich nicht der Gefahr entgangen, manchem meiner Leser Bekanntes zu sagen. Es war auch mein wesentlicher Zweck, an einigen Beispielen zu zeigen, wie in unsere Homerlektüre unausgesetzt neues Leben dadurch strömt, daß die wirkliche Welt, welche jene Dichter mit so klarem und liebevollem Auge betrachteten und so treu wiedergaben, uns immer lebensvoller durch Funde und Forschungen erschlossen wird. So tritt das gewiß nicht ein, was Friedrich Paulsen in seinen Erinnerungen beklagt: „Die Ilias wurde gelesen, ohne viel Eindruck zu machen. Vermutlich ist die Zeit, wo wir Homer als Schüler griechisch lasen, das undankbarste Alter. Der Knabe freut sich der bunten Fabeln, das Jünglingsalter ist vielleicht am stärksten auf das Reelle gerichtet und darum für das harmlose Fabulieren am wenigsten empfänglich." Wir sind heute

in der glücklichen Lage, der Jugend, die zweifellos noch viel mehr als in früherer Zeit der Wirklichkeit zugewandt ist, dort Wirklichkeit zu zeigen, wo ehemals nur Sage und Wunder zu sein schienen, dort warm pulsierendes Leben, wo man früher nur Totes wähnte. Das konnten Paulsens Lehrer in dem Maße noch nicht, weil außer anderem die hochentwickelte ägäische Kultur noch garnicht durch Ausgrabungen erschlossen war, deren Ergebnisse den Homerunterricht viel reizvoller und bildender gemacht haben und noch weiter machen werden. Wenn aber zu der kulturgeschichtlichen Betrachtung der homerischen Lieder da, wo es unumgänglich ist, auch die maßvoll geübte Kritik sich gesellt, so fördern wir unsere Schüler in der Fähigkei, Verschiedenartiges verschieden zu bewerten, Wahrheit und Schein scharf zu trennen, und verhelfen ihnen zu dem Vorsatz, auch später im Leben den Menschen und menschlichen Dingen mit selbständigen Urteilen gegenüberzutreten. Das aber ist ein hoher Gewinn.

Schulnachrichten.

I. Die allgemeine Lehrverfassung der Anstalt.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden bestimmte Stundenzahl.

	A. Gymnasium.										B. Realschule.	
Lehrgegenstände	VI.	V.	IV.	U III.	O III.	U II.	O II.	U I.	O I.	Zusammen	6. Klasse	5. Klasse
Religion	3	2	2	2	2	2	2	2	2	19	3	2
Deutsch und Geschichtserzählungen	3 1	2 1	3	2	2	3	3	3	3	26	4 1	3 1
Lateinisch	8	8	8	8	8	7	7	7	7	68	—	—
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6	6	6	36	—	—
Französisch	—	—	4	2	2	3	3	3	3	20	6	6
Englisch [1]	—	—	—	—	—	—	2	2	2	6	—	—
Hebräisch [1]	—	—	—	—	—	—	2	2	2	6	—	—
Geschichte Erdkunde	— 2	— 2	2 2	2 1	2 1	} 3	3	3	3	26	— 2	— 2
Rechnen und Mathematik	4	4	4	3	3	4	4	4	4	34	5	5
Naturbeschreibung	2	2	2	2	—	—	—	—	—	8	2	2
Physik, Elemente der Chemie u. Mineralogie	—	—	—	—	2	2	2	2	2	10	—	—
Schreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	—	4	2	2
Zeichnen [2]	—	2	2	2	2	2	2	2	2	16	—	2
Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	27	3	3
Gesang [3]	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18	2	2

[1] Wahlfrei. [2] Für die Klassen U II – O I wahlfrei. [3] Von IV an aufwärts sind die für das Singen beanlagten Schüler zur Teilnahme am Chorsingen verpflichtet.

Verteilung des Unterrichts im Winter-Halbjahr 1913/14.

Nr.	Namen	Klass.-Leiter	O I	U I	O II	$U\,II_1$	$U\,II_2$	$O\,III_1$	$O\,III_2$	$U\,III_1$	$U\,III_2$	IV	V	VI	5 r	6 r	Zahl der Stund.
1	**Dr. Olsen, Waldemar** Direktor	O I	7 Lat. 2 Gr. (Dicht.)	2 Horaz													11
2	**Dr. Bombe, Ernst** Professor	U I	4 Gr.	6 Gr.	6 Gr.	4 Gr.											20
3	**Dr. Tank, Franz** Professor	O II		5 Lat.	7 Lat.			6 Gr.						2 Erdk.			20
4	**Dr. Thiede, Johannes** Professor		Für das Winterhalbjahr beurlaubt														
5	**Knaak, Heinrich** Professor		3 Franz.	3 Franz.	3 Franz.		3 Fr.	2 Fr.		2 Fr.	2 G.	4 Fr.					22
6	**Engel, Hermann** Professor	$U\,II_1$	3 Dtsch.	3 Dtsch.		7 Lat. 2 Hom.	6 Gr.				1 Ek.						22
7	**Nicol, Richard** Professor	$O\,III_1$				2 Rel. (mit $U\,II_2$); 3 G. 3 Dt.	3 G.	8 Lat. 3 G.									22
8	**Dr. Rottländer, Karl** Professor	$O\,III_2$	3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.		7 Lat.		6 Gr.								22
9	**Dr. Balfanz, Martin** Oberlehrer	IV	3 Turnen 2 Hebr. (mit U I); 2 Rel.	2 Rel.	2 Hebr.					2 Rel. (mit $U\,III_2$)		8 Lat.	3 Turn.				24
10	**Labs, Johannes** Oberlehrer	$U\,II_2$	4 Math. 2 Phys.; 2 Physik. Übungen (mit U I)	4 Math. 2 Phys.	4 Math. 2 Phys.												20
11	**Dr. Dittmar, Karl** Oberlehrer	5 r	2 Engl. (mit U I)		2 Engl.	3 Fr.			2 Fr.			3 Dt. 2 G.			6 Fr. 4 Dt.		24
12	**Lietzau, Alfred** Oberlehrer	$U\,III_1$						2 Rel. (mit $O\,III_2$)	2 G. 1 Er.	2 Dt. 8 L.	6 Gr.			3 Rel.			24
13	**Pinkwart, Willi** Oberlehrer	V					3 Dt.		8 Lat.	3 G.			8 Lat.			2 Ek.	24
14	**Dorbritz, Karl** Oberlehrer	VI			2 Rel. 3 Dtsch.							2 Rel.	2 Rel.	8 Lat. 4 Dtsch.	2 Rel.		23

Nr.	Namen	Klass.-Leiter	O I	U I	O II	U II₁	U II₂	O III₁	O III₂	U III₁	U III₂	IV	V	VI	5 r	6 r	Zahl der Stund.
15	**Goethe, Johannes** Wissensch. Hilfslehrer	U III₂						2 D.		6 Gr.	2 D. 8 L.	2 Er.	3 Dtsch.				23
16	**Snethlage, Wilhelm** anstellungsfähiger Kandidat								(1 E.)		(2G.) (1E.)			(2 E.)	(2 E.)		(8)
17	**Müller, Franz** Probekandidat	6 r			3 Turnen			3 Turn.	2 D.		2 Fr.					3 Rel. 5 Dtsch. 6 Franz.	24
18	**Scharlau, Hans-Rudolf** Probekandidat					(2 Hom.)			(4 L.)			(2 G.)					(8)
19	**Dr. Schroeder, Johannes,** Probekandidat				(4 Gr.)	(2 L.)					(2D.)						(8)
20	**Walker, Otto** Mittelschullehrer									2 Nat. 3 M.	3 M.	4 Rch. 2Nat.			5 Rch.	5 Rch.	24
21	**Strehlke, Albert** Lehrer am Gymnasium		2 Zeichnen					2 Z.	2 Z.	2 Zeichn.		2 Z.	2 Zeich. 2 Sch. 4 Rech.	2 Sch. 4 Rch.	2 Z. 2 Sch.		28
22	**Ulbrich, Paul** [1]) Lehrer am Gymnasium		3 Chorgesang										2 Erdk. 2 Natk. 2Singen	3 T. 2 Nat. 2 Sg.	2 Nat. 2 Erd. 2 Sg.	3 Turn. zus. mit VI g 2 Nat. 2Sing. 2 Schreiben	28
23	**Möller, Walter,** Seminarkandidat					2 Ph. 4 M.		2 Ph. 3 M.									11
24	**Dr. Spitz, Georg,** Seminarkandidat						4 M. 2 Ph.		3 M. 2 Ph.						3 T.		14
25	**Wolffgramm, Ulrich** Lehrer an der Knabenschule									3 Turnen		(3 T.)					6

[1]) Im letzten Vierteljahr war die Vertretung des erkrankten Lehrers Ulbrich so geordnet: 3 Stunden Chorgesang gab Lehrer Zenke, die übrigen Stunden Schulamtsbewerber Tuschy, der außerdem den Lehrer Wolffgramm um die 3 Stunden Turnen in IV entlastete.

Pädagogisches Seminar.

Mitglieder waren die Kandidaten: 1. Johannes Jentsch, 2. Walter Möller, 3. Dr. Joseph Rappenecker, 4. Alfred Sandmann, 5. Dr. Georg Spitz, 6. Emil Verwiebe.

Lehrer des Seminars waren außer dem Direktor Professor Bombe, Professor Knaak und Oberlehrer Labs.

3. Lehraufgaben.

Von einer vollständigen Angabe der Lehraufgaben, die sich nach den Lehrplänen von 1901 richten, ist Abstand genommen.

Übersicht über die fremdsprachliche Lektüre.

I. Im Lateinischen.

O I. Tacitus, Germania. — Cicero, Tusculanen I und V. – Horaz, Carm. lll, 1. 2. 3. 5. 8. 9. 13. 16. 24. 29. 30. Carm. saeculare. lV, 2. 3. 4 7. 11. 14. 15. Episteln I, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 20. – Unvorbereitetes Übersetzen aus Cicero Tusculanen ll – lV und aus Tacitus, Annalen.

U I. Tacitus, Annal. II, 44 – 46, 62. 63. 88. lll, 40 – 47. lV, 72 – 74. Xl, 16 – 21. Xll, 27 – 30. Xlll, 53 – 57. Hist. lV, 12 – 37, 54 – 79, 85 – 96. V, 14 – 26. – Cicero, Laelius. Cicero Briefe aus den Jahren 56 – 50. – Horaz, Carm. l, 1. 3. 4. 6. 7. 9. 12. 14. 22. 24. 31. 37. und ll, 1. 3. 6. 7. 10. 12. 13. 15. 16. 17. 18. – Satiren l, 1. 6. 9. ll, 1. 2. 6.

O II. Livius lib. XXll, 1 – 18, 23 – 30, 37 - 61. XXlV, 33 – 34. XXV, 23 – 31. – Cicero, in Verrem ll, 4. – Vergil l, 1 – 222, 305 – 417. ll. lV, 1 – 128, 173 – 705.

U II_1. Cicero, in Catilinam l und ll. – Ovid, einige Tristien. – Livius, Buch l. – Vergil Buch l.

U II_2. Cicero, in Catilinam l. – Ovid, ausgewählte Abschnitte aus den Metamorphosen und Tristien. – Livius, Buch l. – Vergil, Buch l.

II. Im Griechischen.

O l. Plato, Phaedon. Thucydides, Buch Vl und Vll in Auswahl. Sophocles, Antigone. Homer, Ilias XV, XVI, XVlll, XXll, XXlV.

U l. Plato, Apologie und Criton. Aus dem Lesebuch von Wilamowitz-Möllendorff l, Abschnitte I, 1. 2. 3. ll, 2. 4. 5. 6. Euripides, Iphigenie in Tauris. Homer, Ilias l in Auswahl.

O ll. Lysias Reden 7. 12. 24. 25. 32. Herodot, Auswahl aus l – Vl. Homer, Odyssee Xlll – XXlV in Auswahl.

U ll. Xenophon, Anabasis Buch lV, Hellenica, Buch lll und lV. Homer, Odyssee, Buch l (Anfang) V, Vl, lX.

O lll. Xenophon, Anab. l mit Ausnahme von K. 6 und 9, ll in Auswahl.

III. Im Französischen.

O l. Molière, Le Misanthrope. – d'Hérisson, Journal d'un officier d'ordonnance. – Daneben ausgewählte Kapitel aus Harnisch-Duchesne, Französische Sprachschule und einige Gedichte.

U l. Molière, Les femmes savantes. – Voltaire, Siècle de Louis XlV. -- Daneben wie O l.

O ll. Daudet, Contes du Lundi. – Toepffer, Nouvelles genevoises. – Daneben wie O l.

U ll. Deschaumes, Journal d'un lycéen pendant 1870/71.

IV. Im Englischen.

Abt. l. Ferrars, Rambles through London streets.

Aufgaben für die deutschen Aufsätze.

Ober-Prima.

1. Kämpf' und erkämpf' dir eignen Wert: Hausbacken Brot am besten nährt. 2. Die Vorfabel von Schillers Tragödie „Die Braut von Messina." 3. Die Vertreter des Christentums

in Lessings „Nathan“ (Kl.-A.) 4. Der Satz: „Die gute Sache stärkt den schwachen Arm“ ist zu begründen und durch Beispiele aus dem täglichen Leben, aus Geschichte und Dichtung zu belegen. 5. Wie urteilt Lessing über Geistererscheinungen auf der Bühne, und inwieweit entspricht Shaskespeare im „Hamlet“, „Macbeth“ und „Julius Cäsar“ seinen Forderungen? 6. Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen! 7. Die sittlichen Grundgedanken in Schillers Romanzen. 8. Prüfungs-Aufsatz.

Unter-Prima.

1. Des Helden Namen ist in Erz und Marmelstein so wohl nicht aufbewahrt wie in des Dichters Liede. 2. Welche Anklagen und Forderungen erhebt Questenberg, und in welcher Weise fertigt ihn Wallenstein ab? 3. Buttler als Freund und als Feind Wallensteins. 4. Inwiefern bewahrheitet sich das Wort Schillers: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären“ an Macbeth? (Kl.-A.) 5. a) Warum gehen so viele unsrer Hoffnungen nicht in Erfüllung? b) Aus welchen Lebensäußerungen läßt sich der Charakter eines Menschen erkennen? 6. a) Daß ihr gehorchet ist schon gut, doch fragt man noch, warum ihr's tut. b) Welchen Eindruck habe ich von Klopstocks Odendichtung gewonnen? 7. Wie stellt Schiller in seinen Balladen schöne Körper dar? 8. Klassen-Aufsatz.

Ober-Sekunda.

1. Die napoleonische Knechtschaft, ein Läuterungsfeuer für Preußen. 2. Das ältere und jüngere Hildebrandslied in ihren Abweichungen nach Inhalt und Charakter. 3. Ein selt'ner Glücksfund, wahrlich, ist das hohe Glück, in Freud und Leid zu treffen ein getreues Herz. 4. Klassenaufsatz: a) Wie kommt es, daß Hagens Charakter gewinnt, Kriemhilds Charakter aber verliert, je mehr sich das Nibelungenlied seinem Ende nähert? b) Welche dichterischen Kunstmittel verwendet Walther von der Vogelweide in seinem Liede: „Sô die bluomen ûz dem grase dringent“? 5. Dulce et decorum est pro patria mori. 6. a) Durch welche Eigenschaften erregt in Goethes „Götz von Berlichingen“ der Held unser besonderes Interesse? b) Licht und Schatten im Charakter Götzens. c) Inwiefern erhält das Dichterwort „Ein neu Weltalter schien heraufzuziehen“ seine Bestätigung durch das Zeitgemälde, welches Goethe im „Götz“ entwirft? 7. a) Wie reift Hermann zu einem entschlossenen Manne heran? b) Welche Hindernisse stellen sich der Vereinigung Hermanns und Dorotheas entgegen, und wie werden sie überwunden? 8. a) Durch welche Eigenschaften erweckt in Schillers „Maria Stuart“ die Heldin unsere Zuneigung, Elisabeth unsere Abneigung? b) Gedankengang in dem Selbstgespräche Elisabeths (Maria Stuart IV, 10.) c) Inwiefern bestätigt Talbot durch sein Verhalten die Wahrheit der Worte Elisabeths: „Ein warmer Anwalt ist Graf Shrewsbury für meine Feindin und des Reichs“? 9. Klassenaufsatz (aus Wallenstein.)

Unter-Sekunda I.

1. Leonidas und Zriny. 2. Wie wird Rudenz für sein Vaterland gewonnen? 3. Bedeutung von Schillers „Wilhelm Tell“ III, 3 für den Gang der Handlung des Dramas (Kl.-Aufsatz.) 4. a) Lage und Charakter des Majors von Tellheim nach dem ersten Aufzuge von Lessings „Minna von Barnhelm“ (Kl.-Aufsatz.) b) Exposition von Lessings „Minna von Barnhelm“ (Kl.-Aufsatz.) 5. Wie gelingt es Minna von Barnhelm, Tellheim wieder für sich zu gewinnen? 6. Wie zeigt sich Karl VII. im ersten Aufzug von Schillers „Jungfrau von Orleans“? (Kl.-Aufsatz.) 7. Schnee und Eis als Freund und Feind der Menschen. 8. Wie sühnt Johanna ihre Schuld? (Kl.-Aufsatz.) 9. Morgenstunde hat Gold im Munde. 10. Klassen-Aufsatz.

Unter-Sekunda II.

1. Welche Umstände begünstigen das Entstehen großer Städte? 2. Wie versucht Rudenz vor Attinghausen seinen Anschluß an Österreich zu rechtfertigen? 3. Weshalb empfinden wir bei Geßlers Tode kein Mitleid? (Kl.-Aufsatz.) 4. Welche Aufgaben fallen dem Wirt in Lessings „Minna von Barnhelm" zu? 5. In der Not erst magst du zeigen, was du bist und was du kannst. 6. Die Lage Frankreichs vor dem Auftreten Johannas (Kl.-Aufsatz.) 7. a) Was gefällt und was mißfällt mir am Winter? b) Der Winter als Künstler. 8. a) Tell und die Jungfrau von Orleans. b) Der Monolog Tells und der erste Monolog Johannas. 9. Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand (Kl.-Aufsatz.) 10. Noch unbestimmt.

Aufgaben für die schriftliche Reifeprüfung.

Michaelis 1913.

Deutscher Aufsatz: Iphigenie und Beatrice. Ein vergleichendes Charakterbild.

Griechische Übersetzung: Isocrates, Areopagiticus 64–68.

Mathematische Aufgaben: 1. Der Kreis $x^2 - 6x + y^2 - 8y - 25 = 0$ wird von der Geraden $2x + y = 15$ geschnitten. In welchen Punkten und unter welchen Winkeln geschieht dies, wie lang ist die Sehne und wie weit ist sie vom Kreismittelpunkt und vom Koordinatenanfang entfernt? 2. Die Gleichung $x^5 - 4{,}5\,x^4 - x^3 + 17{,}5\,x^2 - 12x + 2 = 0$ hat eine Wurzel $x_1 = -2$, welches sind die anderen? 3. Ein Körper besteht zunächst aus einem Kugelstumpf, bei dem die Radien der Grundflächen $^1/_3$ bezw. $^2/_3$ der Höhe betragen und die Seitenkante $s = 9{,}52$ cm lang ist, bei dem sich dann aber am schmalen Ende noch eine halbkugelförmige Aushöhlung und am entgegengesetzten ein halbkugelförmiger Aufsatz befindet. Wie groß ist der Rauminhalt? 4. Um welche Stunde fällt am längsten Tage der Schatten der Nordostkante unseres Gymnasialgebäudes gerade in der Richtung auf die Südwestkante der Turnhalle hin, wenn das Azimut der Verbindungslinie 45^0 beträgt? Und reicht dann dabei der Schatten bis an die Turnhalle heran, wenn die Höhe des Gymnasiums 16 m und jener Abstand 20,20 m beträgt?

Ostern 1914.

Deutscher Aufsatz: Schillers Worte: „Ein anderes Antlitz, eh' sie geschehn, ein anderes zeigt die vollbrachte Tat," erläutert an der Gestalt des Brutus in Shakespeares „Julius Cäsar."

Griechische Übersetzung: Thucydides II, 5–6, 2.

Mathematiche Aufgaben: 1. Ein Dreieck zu zeichnen aus dem Unterschied zweier Seiten, dem Gegenwinkel der größeren von beiden und dem Radius des Ankreises an die dritte Seite. $a - b$, α, ϱ_c. 2. Aus denselben Stücken sollen Winkel und Seiten des Dreiecks berechnet werden für $a - b = d = 7$ cm, $\alpha = 67{,}38^0$ $\varrho_c = 21$ cm. 3. Eine Kugel und ein gerader Kegel von gleichem Inhalt durchdringen einander in der Weise, daß die Grundfläche des Kegels die Kugel berührt und die Achse des Kegels im Durchmesser der Kugel ist. In welcher Höhe über der Grundfläche liegt die Schnittlinie der beiden inneren Flächen und welchen Inhalt faßt die Schale, die entsteht, wenn die ganze Kugel von dem ganzen Körper weggenommen wird? 4. Die Gleichung $x^3 - 2x^2 - 29x + 30 = 0$ hat drei ganzzahlige reelle Wurzeln. Diese sollen in der Weise berechnet werden, daß zunächst die Werte von x für den größten und kleinsten Wert der Funktion festgestellt werden und die zwischen ihnen liegende Wurzel aufgesucht wird.

Turnen.

Die Anstalt besuchten im Sommer 414, im Winter 398 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt:	Von einzelnen Turnarten:
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S. 42, im W. 55	im S. 7, im W. 8
Aus anderen Gründen	im S. 3, im W. 4	
Zusammen	im S. 45, im W. 59	im S. 7, im W. 8
Also von der Gesamtzahl der Schüler 414 bezw. 398	im S. 10,8%, im W. 14, 8%	im S. 1,7%, im W. 2,0%

Es bestanden bei 14 getrennt zu unterrichtenden Klassen 9 Turnabteilungen. Für jede Abteilung waren wöchentlich 3 Stunden angesetzt. Der Unterricht wird bei ungünstiger Witterung in der Gymnasialturnhalle, sonst aber im Freien auf dem Gymnasialhofe erteilt. – An mehreren Tagen im Januar wurden die Turnstunden zugunsten des Schlittschuhlaufens und Rodelns ausgesetzt.

Unter den 414 Schülern des Sommerhalbjahres sind 120 Freischwimmer, also 28,98%.

Ein **Schauturnen** sämtlicher Abteilungen wurde zur Sedanfeier veranstaltet.

An dem **Stafettenlauf,** der bei der Jahrhundertfeier im Gollenwalde einen Teil der turnerischen Vorführungen bildete, nahmen 7 Primaner teil und erwarben den zweiten Preis.

Mit welchem Eifer und Erfolg unsere Schüler sich dem **Rodeln** hingegeben haben, beweist die Tatsache, daß auf dem Wintersportfeste, das unter dem Protektorat des Herrn Ersten Bürgermeisters veranstaltet wurde, mehrere Preise, darunter der Ehrenpreis der Stadt Köslin, von Primanern und Obersekundanern davongetragen wurden.

Unser **Gymnasial-Sportverein** zählte 25 Mitglieder. Diese übten im Sommer an jedem Mittwoch eine Stunde Leichtathletik: Laufen, Springen, Stoßen, an jedem Sonnabend zwei Stunden Fußballspiel. Im Winter wurde jeden Sonnabend $1\frac{1}{2}$ Stunden geturnt.

Zu dem **Wandervogel** gehörten 16 Schüler. Es wurden 10 Halbtagsausflüge und an 12 Sonntagen Tagesausflüge gemacht. Durchschnittlich wurden dabei 30 km zurückgelegt. Dazu kommen 5 Ferienwanderungen mit den Zielen: Pommersche Schweiz, Rügenwalde, Rügen, Riesengebirge, Konitz.

Die blau-weiß-blaue **Union** hatte 59 Mitglieder. Diese bildeten zugleich eine Kompagnie der Ortsgruppe des Jungdeutschlandbundes. Für sich machte die Union im Sommer jeden Sonnabendnachmittag eine Wanderung und Geländeübung, im Winter wurde nach Ansage des diensthabenden Führers in der Turnhalle geturnt oder Wintersport getrieben. Einmal in jedem Monat machte die Union die Sonntagsübung des Jungdeutschlandbundes mit, Freiwilige nahmen auch noch an den anderen Sonntagsübungen teil.

Wahlfreier Unterricht.

1. Englisch.

Am englischen Unterricht nahmen im Anfang des Schuljahres 16 Obersekundaner und 14 Primaner teil. Wir haben bedauert, daß mehrere Schüler mit dem Beginn des Winterhalbjahres zurückgetreten sind. Denn die Kenntnis der englischen Sprache ist für den deutschen

Handel und die deutsche Wissenschaft von immer wachsender Bedeutung gewordnn. Es ist daher wünschenswert, daß auch die Schüler des Gymnasinms bei dem Abschluß der Schulbildung mit der englischen Sprache soweit vertraut sind, als für das Lesen englischer Bücher und zu selbständiger Weiterbildung im Gebrauche der Fremdsprache erforderlich ist.

2. Hebräisch.

Es nahmen 1 Obersekundaner, 3 Unterprimaner und 2 Oberprimaner teil.

3. Physikalische Übungen.

An den physikalischen Übungen beteiligten sich 6 Primaner. Die erste Gruppe führte Messungen aus dem Gebiete der Mechanik an, z. B. solche über den Wirkungsgrad der einfachen Maschinen; die zweite Gruppe beschäftigte sich mit optischen Messungen z. B. Brennweiten und Krümmungs-Radius von Linsen, Vergrößerungszahl eines Fernrohres, Wellenlänge des Lichtes, Drehung der Polarisations-Ebene.

4. Zeichnen.

Am wahlfreien Zeichnen nahmen im Sommer 15, im Winter 7 Schüler aus der Sekunda und Prima teil.

Es wird darauf hingewiesen, wie wichtig das Zeichnen auch für die Schüler der Gymnasien ist. Notwendig ist es für alle, die sich einem technischen Beruf widmen, sehr nützlich auch für alle, die Medizin, Mathematik usw. studieren oder Offiziere werden.

5. Stenographischer Unterricht des Schülervereins.

Der Schüler-Stenographenverein „Greif“ ist zur Zeit in 3 Abteilungen gegliedert. Die zweite und dritte Abteilung übt Schulschrift, während die erste Abteilung eine Debattenschriftsgruppe bildet, von der in einer Schnelligkeit bis zu 220 Silben in der Minute geschrieben wird. Die Mitgliederzahl beträgt 40. – Zwei Anfängerkurse mit zusammen 33 Teilnehmern wurden mit gutem Erfolge von dem Vorsitzenden des Vereins, dem Unterprimaner Rost, und dem Schriftführer, Obersekundaner Blossei, zu Ende geführt.

Verzeichnis der Lehrbücher für das Schuljahr 1914/15.

Unterricht	Lehrbücher	Klassen	
		Realschule	Gymnasium
1. Religion	Schulgesangbuch von Kurz und Juds	VI–I	6–4
	Zahn-Giebe, Biblische Geschichten	VI u. V	6 u. 5
	Christlieb (Fauth), Handbuch der ev. Religionslehre	III–I	
	Völker & Strack, Biblisches Lesebuch	IV—U II	4
2. Deutsch	von Sanden, Deutsche Sprachlehre für höhere Schulen	VI u. V	6 u. 5
	Hopf & Paulsiek, Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten in vier Teilen	VI—O III	6—4
	Scheel, Altdeutsches Lesebuch	O II	
3. Latein	Ostermann-Müller, Lat. Übungsbücher, Ausg. A	VI—I	
	Ostermann-Müller, Lat. Schul-Grammatik, Ausg. B	U III—I	
4. Griechisch	Kaegi, Griechisches Übungsbuch	U III u. O III	
	Kaegi, Kurzgefaßte griechische Schul-Grammatik	U III—I	
	von Wilamowitz-Möllendorff, Griech. Lesebuch, Teil I	I	
5. Französisch	Ploetz-Kares, Elementarbuch, Ausg. C		6 u. 5
	Ploetz-Kares, Übungsbuch, Ausg. C		4
	Ploetz-Kares, Elementarbuch, Ausg. E	IV—U III	
	Ploetz-Kares, Übungsbuch, Ausg. E	O III—U II	
	Ploetz-Kares, Sprachlehre	O III—I	
6. Englisch	Koch, Elementarbuch der englischen Sprache, Ausg. B	O II–I	
7. Hebräisch	Hollenberg, Hebräisches Schulbuch	O II—I	
	Hebräische Bibel	I	
8. Geschichte	David Müller, Alte Geschichte	IV	
	David Müller, Deutsche Geschichte	IIIb—IIb	
	Neubauer, Lehrbuch der Geschichte. 3. bis 5. Teil	IIa–Ia	4
	M. Wehrmann, Landeskunde von Pommern	IIIa	
9. Erdkunde	Schlemmer, Leitfaden der Erdkunde, Teil I	V	5
	Schlemmer, Leitfaden der Erdkunde, Teil II	IV–I	4
10. Naturbeschreibung	Schmeil, Leitfaden der Botanik (Sommer) Schmeil, Leitfaden der Zoologie (Winter)	VI—IV	6—4
11. Physik	Sumpf, Schulphysik	O III—I	
	Thiede, Einführung in die mathematische Geographie	I	
12. Rechnen	Rechenbuch von Müller & Pietzker	VI—IV	6—4
13. Mathematik	Lieber & v. Lühmann, Leitfaden der Mathematik, Teil I	IV—O I	4
	Lieber & v. Lühmann, Leitfaden der Mathematik, Teil II	U III—O I	
	Lieber & v. Lühmann, Leitfaden der Mathematik, Teil III	O II—O I	
	Lieber & Köhler, Sammlung arithmetischer Aufgaben	U III–O I	
	Schülke, Vierstellige Logarithmentafeln	U II—O I	
14. Singen	Heinrichs & Pfusch, „Frisch gesungen"	VI–I	6–4

Schriftstellertexte, Wörterbücher und Atlanten.

Die von uns gewünschten Ausgaben der Schriftsteller werden vor dem Beginn der Lektüre rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Was die häusliche Vorbereitung für die Übersetzung aus fremden Sprachen betrifft, so halten wir es für unsere Pflicht, vor der Anschaffung von gedruckten Vokabelheften (Schülerpräparationen) für die einzelnen Abschnitte der Schriftsteller und auch vor der

Anschaffung von besonderen Wörterbüchern für Caesar, Xenophon u. a. zu warnen. Wir empfehlen statt dessen die Benutzung von allgemeinen Schulwörterbüchern, für das Lateinische von Untertertia an, für das Griechische von Obertertia an. Bewährt haben sich außer anderen das griechische Wörterbuch von Menge und das von Benseler-Kaegi, das lateinische von Stowasser und von Heinichen; es genügt auch „Der kleine Heinichen" zum Preise von 5 Mk. und „Der kleine Stowasser" zum Preise von 4,80 Mk. Diese Kosten sind bei weitem geringer als die Summe der für die vielen einzelnen Vokabelhefte und Sonderwörterbücher zu zahlenden Preise. Außerdem aber gelangen die Schüler zu dem festen Besitz eines Vokabelschatzes und zur Selbständigkeit im Übersetzen und Verstehen fremder Sprachen nur, wenn sie von Anfang an sich gewöhnen, die Grundbedeutung der Wörter und den für die zu übersetzende Stelle passenden Sinn selbst zu suchen und zu finden. Die darauf verwandte Zeit und Mühe macht sich später reichlich belohnt; auch den Aufgaben der Reifeprüfung können dann die Schüler mit der Hoffnung auf das Gelingen entgegensehen.

Von Atlanten ist für die unteren Klassen der kleine Atlas von Debes, für die mittleren Klassen der Atlas von Diercke und Gäbler zu empfehlen. Außerdem ist die Benutzung von Putzgers historischem Schulatlas für den Geschichtsunterricht sehr erwünscht.

II. Verfügungen der Behörden.

Ferienordnung 1914/15.

1. Osterferien:

Schluß des Unterrichts: Donnerstag, den 2. April 1914.
Beginn „ „ Freitag, den 17. April 1914.

2. Pfingstferien:

Schluß des Unterrichts: Freitag, den 29. Mai 1914.
Beginn „ „ Freitag, den 5. Juni 1914.

3. Sommerferien:

Schluß des Unterrichts: Donnerstag, den 2. Juli 1914.
Beginn „ „ Dienstag, den 4. August 1914.

4. Herbstferien:

Schluß des Unterrichts: Donnerstag, den 1. Oktober 1914.
Beginn „ „ Freitag, den 16. Oktober 1914.

5. Weihnachtsferien:

Schluß des Unterrichts: Mittwoch, den 23. Dezember 1914.
Beginn „ „ Donnerstag, den 7. Januar 1915.

6. Schluß des Schuljahres: Mittwoch, den 31. März 1915.

III. Zur Geschichte des Gymnasiums.

Aus dem Ende des vorigen Schuljahres ist noch zu berichten, daß bei der Verkündung der Versetzungen am 19. März folgende Schüler Bücherprämien aus der Kaufmannschen Stiftung erhielten: Werner Glasenap aus U I, Wilhelm Kleine aus O II, Günter Modigell aus

U II, Kurt Treichel und Franz Josef Holz aus O III, Werner Lambrecht und Willi Kroggel aus U III, Hans Költze und Martin Rühlow aus IV, Karl Wagner aus V, Hugo Bogun und Arwed Brüstlein aus VI, Richard Freter und Alfred Fasser aus der 6. Realklasse.

Nach Beendigung des Seminarjahres verließen uns die Kandidaten Dr. Günther, Kochann, Kohls, Wolf und Zühlke, während Kandidat Wolter blieb, um hier auch das Probejahr abzuleisten.

Beim Beginn des neuen Schuljahrs begrüßten wir als Mitarbeiter Dr. Lott, dem die infolge Eröffnung der 5. Realklasse bewilligte Hilfslehrerstelle übertragen war, und wir hießen als neue Mitglieder des Pädagogischen Seminars die Kandidaten Jentsch, Möller, Dr. Rappenecker, Dr. Spitz und Verwiebe willkommen. Als sechstes Mitglied wurde später noch Kandidat Sandmann überwiesen.

Am 1. Mai trat in das Lehrerkollegium Kandidat Dietrich ein, um das am Progymnasium in Schlawe begonnene Jahr an unserer Anstalt fortzusetzen.

Die letzten drei Tage des April brachten so heißes Wetter, daß es geboten erschien, die sechste Vormittagsstunde und den Nachmittagsunterricht ausfallen zu lassen.

Zu einem vom 13. bis 21. Mai in Bonn und Trier veranstalteten archäologischen Kursus war der Direktor einberufen.

Am 17. Mai hörten die Schüler der Klassen Prima bis Tertia und der fünften Realklasse eine französische Rezitation des Prof. Apelle.

Am 14. Juni machten sämtliche Klassen des Gymnasiums und der Realschule den Sommerausflug. Die verschiedenen Fußwanderungen waren von gutem Wetter begünstigt.

Am 15. Juni beteiligte sich das Lehrer-Kollegium an dem Kirchgang der hiesigen Behörden zum Gedächtnisgottesdienste.

Am 16. Juni fand um 10 Uhr in unserer Aula eine öffentliche Feier des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers statt. Die Festrede hielt Oberlehrer Dorbritz. Eltern unserer Schüler, Freunde der Anstalt und Vertreter der Behörden waren unserer Einladung zahlreich gefolgt. Zur Erinnerung an diese Feier wurden die uns überwiesenen Werke folgenden Schülern verliehen: Walter Zielke und Herbert Peglow aus O I, Otto Manke aus U I, Erich Salewski aus O II, Max Bogun und Walter Költze aus U II, Egon Thies aus O III, Ernst Jobst aus U III, Herbert Schultz aus V, Walter Behrens aus 5 r.

Für das zweite Vierteljahr wurde Dr. H. Günther von Kolberg hierher überwiesen, um zwei beurlaubte Kollegen zu vertreten.

Sonntag, den 24. August, hatte die Stadt Köslin gewählt, um die Erinnerung an die Freiheitskriege durch eine eindrucksvolle Feier zu erwecken. Unserer Anstalt war es eine Ehre, an dem großen Festzuge, der vom Markt zum Kreuzdenkmal auf dem Gollen sich bewegte, teilzunehmen. Auch unser Dank gebührt allen, die sich um das Gelingen der erhebenden Feier verdient gemacht haben.

Am 26. August war die mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungsrats Dr. Friedel. Sämtlichen 9 Prüflingen wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt. Die feierliche Entlassung durch den Direktor war am 9. September.

Den Sedantag haben wir am 2 September durch ein Schauturnen sämtlicher Turnabteilungen auf unserem Schulhofe gefeiert. Außer Angehörigen der Schüler hatten sich auch Freunde der Leibesübungen eingefunden. Den besten Turnern wurden Erinnerungskränze aus Eichenlaub überreicht, und der Direktor wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die deutsche Jugend im Dienste des Vaterlandes in heißem Bemühen danach ringen müsse, an Leib und Seele gesund und stark zu werden. Der gemeinsame Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die Feier.

Mit dem Ende des Sommerhalbjahrs verließ uns Dr. Hochfeld, um als Oberlehrer an das Kolberger Dom- und Realgymnasium zu gehen. Dem scheidenden Amtsgenossen versicherte der Direktor bei der Schlußfeier im Namen der Lehrer und Schüler, daß alle ihn ungern von hier gehen sähen und daß ihm unsere besten Wünsche folgten.

Gleichzeitig schieden aus dem Kollegium Dr. Lott, um an die Oberrealschule in Stettin überzugehen, Dr. Günther, um nach Kolberg zurückzukehren und die Kandidaten Wolter und Dietrich, um ihrer Heeresdienstpflicht zu genügen. Auch diese Amtsgenossen haben sich unser freundliches Gedenken gesichert.

An den vom 13. bis 25. Oktober in Berlin veranstalteten geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Vorträgen nahm Professor Rottländer teil.

Mit dem Beginn des Winterhalbjahrs konnten wir die Kandidaten Müller, Scharlau und Dr. Schroeder als unsere neuen Mitarbeiter willkommen heißen.

Zur Erinnerung an den 18. Oktober 1813 fand eine Schulfeier in unserer Aula statt. Die Festrede über das gewaltige Völkerringen bei Leipzig hielt Kandidat Snethlage. Die von dem Herrn Minister geschenkten Bücher wurden folgenden Schülern verliehen: Hermann Gustke aus O I, Henning von Kameke aus U I, Walter Hermann aus U II, Alfred Wetzel aus IV, Alfred Mallow aus V, Helmut Griesbach aus 5 r, Gerhart Mews aus VI, Herbert Nörenberg aus 6 r.

Am 4. und 5. November besuchte Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Friedel unsere Anstalt und das Pädagogische Seminar. Derselbe wohnte am ersten Tage den Lehrstunden der Kandidaten, am zweiten Tage dem Unterricht in verschiedenen Klassen des Gymnasiums und der Realschule bei und gab auf Grund seiner Beobachtungen in wohlwollender Fürsorge seine Weisungen.

Unseres Kaisers Geburtstag haben wir am 27. Januar unter Teilnahme vieler Eltern unserer Schüler und zahlreicher Vertreter der Behörden gefeiert. Die Festrede hielt Kandidat Scharlau über Macchiavells, Friedrichs des Großen und Fichtes Anschauungen von der Stellung der Fürsten und ihrem Verhältnis zu den Untertanen.

Am 18. Februar hatte Herr Hauptmann Rapp unsere Schüler zu einem Lichtbildervortrag über die Kämpfe in Südwestafrika freundlichst eingeladen.

Am 11. März hielt Kandidat Möller in der Aula einen Lichtbildervortrag über Vulkanismns und die tätigen Vulkane der Jetztzeit.

Herr Kreisarzt Dr. Sarganek hatte die Freundlichkeit, den Abiturienten einen Vortrag über wichtige Gesundheitsfragen zu halten.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Zahl und Durchschnittsalter der Schüler.

	A. Gymnasium													B. Realschule			
	O I	U I	O II	U II 1	U II 2	O III 1	O III 2	U III 1	U III 2	IV	V	VI	Summe	5. Kl.	6. Kl.	Summe	Gesamtsumme
1. Am Anfang des Sommerhalbjahrs 1913	20	23	23	27	28	26	27	23	23	43	45	28	336	37	41	78	414
2. Am Anfang des Winterhalbjahrs 1913/14	11	21	19	24	27	26	24	24	23	48	44	29	320	37	41	78	398
3. am 1. Februar 1914	12	21	20	24	27	26	24	24	23	48	43	30	322	36	38	74	396
4. Durchschnittsalter am 1. Februar 1914	19,0	19,1	17,1	16,4		15,4		14,3		13,0	11,7	10,7	—	12,6	11,2	—	—

2. Religions-, Staatsangehörigkeits- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Evangel.	Katholiken	Dissidenten	Juden	Preussen	nicht preußische Reichsangeh.	Ausländer	Aus dem Schulort	von außerhalb
1. Am Anfange des Sommerhalbjahrs 1913	393	14	1	6	414	—	—	316	98
2. Am Anfange des Winterhalbjahrs 1913/14	377	14	1	6	398	—	—	310	88
3. Am 1. Februar 1914	375	14	1	6	396	—	—	308	88*)

*) Von diesen 88 auswärtigen Schülern wohnten 80 in voller Pension im Schulorte.

3. Uebersicht über die Abiturienten.

Am 26. August 1913 erhielten das Zeugnis der Reife:

Name	Geburtstag	Geburtsort	Konfession	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Aufenthalt (in Jahren) im Gymn.	Aufenthalt (in Jahren) in I	Beruf
1. Gerhard **Manncke**	19. 2. 1894	Köslin	ev.	Fabrikbesitzer	Köslin	$10^1/_2$	$2^1/_2$	Offizier
2. Walther **Rickmann**	16. 1. 1894	Falkenburg Kr. Dramburg	ev.	Gerichts-Sekretär	Köslin	$10^1/_2$	$2^1/_2$	Zoll-Laufbahn
3. Joachim **Sydow**	4. 1. 1892	Klannin Kr. Bublitz	ev.	Pastor	Klannin	$10^1/_2$	$3^1/_2$	Offizier
4. Wilhelm **Peglow**	22. 9. 1893	Poppenhagen Kr. Köslin	ev.	Bauerhofsbesitzer	Mutter in Köslin	$9^1/_2$	$2^1/_2$	Arzt
5. Karl **Bütow**	2. 8. 1894	Köslin	ev.	Schäferei-Direktor	Köslin	$10^1/_2$	$2^1/_2$	Arzt
6. Egon **Nieder**	12. 10. 1893	Köslin	ev.	Rektor	Köslin	$10^1/_2$	$2^1/_2$	Zahnarzt
7. Friedrich **Goldmann**	13. 1. 1892	Köslin	ev.	Lehrer	Köslin	$11^1/_2$	$2^1/_2$	Veterinärarzt
8. Franz **Jlgen**	4. 1. 1894	Polzin Kr. Belgard	ev.	Kaufmann	Polzin	$6^1/_2$	$2^1/_2$	Kaufmann
9. Eckart **von Bonin**	8. 11. 1893	Dessau	ev.	Major a. D. u. Rittergutsbesitzer	Besow Kr. Schlawe	$2^1/_2$	$2^1/_2$	Cffizier

Am 18. März 1914 erhielten das Zeugnis der Reife:

Name	Geburtstag	Geburtsort	Konfession	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Aufenthalt (in Jahren) im Gymn.	Aufenthalt (in Jahren) in I	Beruf
1. Walter **Zielke**	11. 11. 1895	Bochum	ev.	Poftsekretär	Köslin	9	2	Theologie u. Philologie
2. Werner **Glasenap**	27. 2. 1894	Köslin	ev.	† Kaufmann	Mutter in Köslin	11	3	Bankfach
3. Hermann **Gustke**	23. 12. 1893	Abtshagen Kr. Schlawe	ev.	Eigentümer	Abtshagen	9	2	Theologie
4. Walter **Baumann**	15. 11. 1895	Köslin	ev.	Tapezierer u. Dekorateur	Köslin	9	2	Bankfach
5. Herbert **Peglow**	26. 7. 1895	Berent i. Westpr.	ev.	Kurhaus-Direktor	Polzin	6	2	Offizier
6. Erich **Koslowski**	19. 7. 1895	Gniadtken Kr. Neidenburg	ev.	Zollassistent	Köslin	6	2	Neuere Philologie
7. Georg **Lützow**	24. 9. 1894	Bewersdorf Kr. Stolp i. P.	ev.	Lehrer	Köslin	9	2	Studium der Geschichte
8. Eberhard Graf **von Schwerin**	1. 6. 1894	Swinemünde	ev.	† Regierungspräsident	Mutter i. Ziethen Kr. Greifswald	$3^3/_4$	3	Offizier
9. Ernst **Granzow**	22. 9. 1893	Köslin	ev.	Förster	Köslin	10	3	Offizier
10. Ernst **Bleek**	6. 4. 1894	Gollnow Kr. Naugard	ev.	Ob.-Gefängnisinspektor	Köslin	11	3	Medizin
11. Otto **Lehmann**	3. 1. 1895	Köslin	ev.	Kupferfchmiedemeifter	Köslin	10	2	Bankfach

4. Das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst

erhielten zu Ostern 1913 24 Schüler, von denen fünf in einen bürgerlichen Beruf eingetreten sind; zu Michaelis 6 Schüler, die sämtlich in einen bürgerlichen Beruf eingetreten sind.

V. Sammlungen und Lehrmittel.

Zu unserer Freude genehmigte das Königliche Provinzial-Schulkollegium, daß aus Anstaltsmitteln 300 Mark zur außerordentlichen Anschaffung von Karten für den erdkundlichen und geschichtlichen Unterricht verwandt wurden.

Ebenso durften wir mit außerordentlich bewilligten Mitteln ein menschliches Skelett anschaffen.

Im übrigen wurden die Sammlungen mit den verfügbaren Mitteln vermehrt.

Der **Zeichensaal** erhielt als weiteren Schmuck den Steindruck: „Alte Rheinbrücke bei Lauffenburg“ von Alexander.

Die **naturwissenschaftliche Sammlung** (verwaltet von Herrn Mittelschullehrer Walker) kaufte außer anderem einen Glaskasten mit Kohlmeise, Blaumeise, Haubenmeise, Schwanzmeise, Tannenmeise, Sumpfmeise, Spechtmeise und Baumläufer. Ferner 50 farbige Tierbilder von Kuhnert mit zwei Wechselrahmen.

Geschenke.

Herr Rittergutsbesitzer Hildebrand-Wussecken machte unserer Anstalt ein hochherziges Geschenk mit der Lubinschen Karte der Provinz Pommern im Eichenrahmen unter Glas. Die an dem Rahmen angebrachte Widmungstafel enthält Theodor Storms Mahnung: „Kein Mann gedeihet ohne Vaterland.“ Den reichen Inhalt der Karte gibt die lateinische Aufschrift an: Nova illustrissimi principatus Pomeraniae descriptio cum adiuncta principum genealogia et principum veris et potiorum urbium imaginibus et nobilium insignibus.

Die Firma Carl Zeiß-Jena überwies uns eine Aufnahme des Bildes „Kaiser Wilhelm II. mit den kaiserlichen Prinzen auf dem Wege zur Paroleausgabe Neujahr 1913.“

Die **Lehrerbibliothek** (verwaltet von Herrn Professor Nicol) erhielt:

1. Vom Ministerium: a) P. Seidel, Der Kaiser und die Kunst. b) Trauerfeierlichkeiten für Friedrich den Großen. c) Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. d) Die deutsche Unterrichtsausstellung.
2. Von der Goethe-Gesellschaft: Hansen, Metamorphose der Pflanzen, Text und Tafeln.

Die **naturwissenschaftliche Sammlung** erhielt:

Einige Vögel vom Unterprimaner Urban, einen Birkhahn vom Quartaner Maass.

Die **physikalische Sammlung** (verwaltet von Herrn Prof. Dr. Thiede) erhielt:

Vom Unterprimaner v. Kameke einen Bunsenbrenner mit Gasschlauch und ein kleines Stativ.

Den freundlichen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Die **Bibliothek des Pädagogischen Seminars** wurde vermehrt durch: Matthias, Erlebtes und Zukunftsfragen. – Lay, Lehrbuch der Pädagogik. – Barth, Elemente der Erziehungs- und Unterrichtslehre. – Kehr-Martin, Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke. – Hirt, Etymologie der neuhochdeutschen Sprache. – Behaghel, Die deutsche Sprache. – O. Weise, Unsere Muttersprache. – Scheid, Methodik des chemischen Unterrichts. – Arendt, Technik der Experimentalchemie. – Volkmann, Fragen des physikalischen Schulunterrichts. – Volkmann, Erkenntnistheoretische Grundzüge der Naturwissenschaft. – Credner, Elemente der Geologie. – Niepmann-Hartke, Lateinisches Unterrichtswerk. – Schwartz, Charakterköpfe der antiken Literatur. – Birt, Römische Charakterköpfe.

VI. Stiftungen und Unterstützungen.

1. Der Braunschweig'sche Stipendienfonds beträgt 7591 M. Kapital, von dessen Zinsen zwei Studenten, die von dem hiesigen Gymnasium mit dem Zeugnis der Reife entlassen sind, je 120 M. jährlich erhalten.

2. Die Kauffmann'sche Stiftung Gallenstein bringt 65,34 M. Zinsen zur Beschaffung von Bücherprämien für würdige Schüler des Gymnasiums.

3. Der Geheime Justizrat Hildebrand'sche Legatfonds im Betrage von 12000 M. bringt 420 M. Zinsen; diese sind an 7 hilfsbedürftige und würdige Schüler verteilt worden.

4. Der Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger und würdiger Schüler in Höhe von 5709,50 M. bringt 199,36 M. Zinsen; diese sind an 3 Schüler verteilt worden.

5. Freischule, d. i. Erlaß des ganzen oder halben Schulgeldes, ist 43 Schülern im Betrage von 3567,50 M. gewährt worden.

6. Die Sorof'sche Stiftung beträgt 1313,33 M.; aus den Zinsen derselben im Betrage von 45,93 M sind für würdige und hilfsbedürftige Schüler der Obersekunda, Unter- und Oberprima Unterrichtsmittel beschafft worden.

7. Die Dr. Dassow'sche Familienstiftung beträgt 28534,69 M.; die Zinsen in Höhe von 999 M. sind an 5 Studenten verteilt worden.

Bewerbungen um Unterstützung (4) und um Schulgeldbefreiung (5) sind von den Eltern oder deren Stellvertretern schriftlich an den Direktor des Gymnasiums vor dem Beginn eines Schuljahres einzureichen, worauf das Lehrerkollegium unter dem Vorbehalt des Widerrufs über die gewöhnlich für ein Jahr geltende Bewilligung entscheidet; die verliehenen Vergünstigungen können nach rechtzeitig erneuten Bewerbungen immer wieder auf ein Jahr ausgedehnt werden. – Bewerbungen um Verleihnng des Braunschweig'schen Stipendiums (1) sind an das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium in Stettin zu richten. – Die unter 2, 3, 6 und 7 bezeichneten Buch- und Geldprämien werden ohne voraufgegangene Bittgesuche gewährt.

VII. Mitteilungen an die Eltern und deren Stellvertreter.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 17. April, 8 Uhr. Die **Anmeldungen der von den Kösliner Knabenschulen übertretenden Schüler** werden schon am Freitag, den 3. April, zwischen 9 und 12 Uhr entgegen genommen. Die **Aufnahme auswärtiger Schüler** wird am Donnerstag, den 16. April, vormittags von 9 Uhr an, stattfinden. Bei der Aufnahme ist eine ärztliche Bescheinigung über die Impfung oder Wiederimpfung und der Geburts- und Taufschein, von allen Schülern aber, die schon eine andere Schule besucht haben, ein Abgangszeugnis vorzulegen.

Für die Aufnahme nach Sexta des Gymnasiums oder der Realschule ist erforderlich:

Im Lesen: geläufiges Lesen lateinischer und deutscher Druckschrift.

Im Schreiben: die großen und kleinen Buchstaben deutscher und lateinischer Schrift.

In der Rechtschreibung: Niederschrift eines Diktats ohne grobe Fehler.

In der Grammatik: Der einfache Satz: Prädikat, Subjekt, Objekt, Hauptwort, Geschlechtswort, Eigenschaftswort, Zeitwort, Fürwort; Deklination und Konjugation. – Die Kenntnis der lateinischen grammatischen Bezeichnungen ist erwünscht.

Im Rechnen: die 4 Rechnungsarten im unbegrenzten Zahlenraum; Sicherheit im kleinen Einmaleins.

Zu Ostern wird die 4. Klasse (Quarta) der Realschule eröffnet. Die Realschule ist eine 6 Klassen umfassende höhere Lehranstalt. Auf ihr werden von Fremdsprachen das Französische und Englische gelehrt, und zwar Französisch von Sexta, Englisch von Untertertia an. Wer das Ziel der Realschule erreicht, hat das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst und außerdem alle Berechtigungen, die mit der Reife für die Ober-Sekunda einer Oberrealschule verbunden sind: Zulassung zur mittleren Marine-Ingenieurlaufbahn, zum Eintritt in den mittleren Verwaltungs-, Justiz- und Eisenbahndienst, zur Meldung behufs Ausbildung als Intendantursekretär oder Zahlmeister beim Landheer, zum Übertritt in die Obersekunda einer Oberrealschule, zur Aufnahme in die Handelshochschule in Berlin für Kaufleute, welche die Lehrzeit beendet haben, zum Besuch der akademischen Hochschule für die bildende Kunst und der für Musik in Berlin, zur Aufnahme in die Akademie in Posen.

Der folgende **Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten** wird den Eltern unserer Schüler mit der herzlichen Bitte um Kenntnisnahme wiederholt unterbreitet.

Die Gefahren, die durch die überhandnehmende **Schundliteratur** der Jugend und damit der Zukunft des ganzen Volkes drohen, sind in den letzten Jahren immer mehr zutage getreten. Neuerdings hat sich wieder mehrfach gezeigt, daß durch die Abenteuerer-, Gauner- und Schmutzgeschichten, wie sie namentlich auch in den einzelnen illustrierten Zeitschriften verbreitet werden, die Phantasie verdorben und das sittliche Empfinden und Wollen derart verwirrt worden ist, daß sich die jugendlichen Leser zu schlechten und selbst gerichtlich strafbaren Handlungen haben hinreißen lassen. Die Schule hat es auch bisher nicht daran fehlen lassen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dieses Übel zu bekämpfen und alles zu tun, um bei den Schülern das rechte Verständnis für gute Literatur und Freude an ihren Werken zu wecken und dadurch die sittliche Festigung in Gedanken, Worten und Taten herbeizuführen. In fast allen Schulen finden sich reichhaltige Büchereien, die von den Schülern kostenlos benutzt werden können. Aber die Schule ist machtlos, wenn sie von dem **Elternhause** nicht hinreichend unterstützt wird. Nur wenn die Eltern in klarer Erkenntnis der ihren Kindern drohenden Gefahren und im Bewußtsein ihrer Verantwortung die Lesestoffe ihrer Kinder einschließlich der Tagespresse sorgsam überwachen, das versteckte Wandern häßlicher Schriften von Hand zu Hand verhindern, das Betreten aller Buch- und Schreibwarenhandlungen, in denen Erzeugnisse der Schundliteratur feilgeboten werden, streng verbieten und selbst überall gegen Erscheinungen dieser Art vorbildlich und tatkräftig Stellung nehmen, nur dann ist Hoffnung vorhanden, daß dem Übel gesteuert werden kann. Bei der Auswahl guter wertvoller Bücher wird die Schule den Eltern wie auch den Schülern selbst mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihnen diejenigen Bücher angeben, die sich für die Altersstufe und für ihre geistige Entwicklung eignen. Zu diesem Zwecke werden es sich die Lehrer gerne angelegen sein lassen,

sich über die in Betracht kommende Jugendliteratur fortlaufend zu unterrichten. Das in dem Weidmann'schen Verlage zu Berlin erschienene Buch des Direktors Dr. J. Johannesson „Was sollen unsere Jungen lesen?“ wird den Schülern wie deren Eltern als zuverlässiger Wegweiser dabei dienen können.

Wiederholt bitten wir, am **Konfirmanden-Unterricht** die Söhne in den Tertien oder Untersekunda teilnehmen zu lassen. Darüber hinaus ist es nicht immer möglich, im Stundenplan darauf Rücksicht zu nehmen.

Es wird auch zur Kenntnis gebracht, daß unsere **Gymnasialkasse** an den **Postscheckverkehr** angeschlossen ist; beim Postscheckamt Danzig ist ihr ein Konto unter Nr. 2510 eröffnet.

Die **Sprechstunden** der Mitglieder des Lehrer-Kollegiums sind an einer allen Schülern zugänglichen Stelle im unteren Flur des Gymnasiums bekannt gemacht. Wenn die Eltern oder deren Stellvertreter beim Klassenleiter oder bei dem Leiter der Anstalt über die gesamten Fortschritte eines Schülers Erkundigung einziehen wollen, so empfiehlt es sich, diese Absicht vorher wissen zu lassen, damit bis zum Besuch noch alle in der Klasse unterrichtenden Lehrer nach ihrem Urteil gefragt werden können.

Köslin, im März 1914.

Dr. Olsen, Gymnasialdirektor.



